Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg., Reklamen 25 R.-Pfg. Für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärts 40 R.-Pfg.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle: Schloßstraße 23 — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 98. Erstes Blatt. Freitag, 29. April 1927 30. Jahrgang

Stresemann über die Aufgaben der Weltwirtschaft

Berlin, 28. April. Auf der heutigen Tagung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten im Vereinshaus deutscher Ingenieure sprach Dr. Stresemann über die künftige Entwickelung der internationalen Wirtschaftspolitik. Die nächste Zeit werde die Entscheidung bringen, ob nach den bisherigen zweifellosen Fortschritten unserer Handelsvertragspolitik auch in Zukunft weitere Fortschritte oder Stillstand und Rückgang bringen werde. Die ganze Weltwirtschaft müsse als einheitliches Ganzes betrachtet werden, dessen Glieder durch Zwangsgemeinschaft und Interessensolidarität miteinander verbunden sind. Der Gedanke der internationalen Arbeitsteilung bei gegenseitiger Wirtschaftsdurchdringung stoße jedoch bei manchen jungen Staaten, die sich mit allen Mitteln, auch ohne die erforderlichen Vorbedingungen hierzu zu besitzen, eine eigene Industrie schaffen wollen, auf Widerstand. Die Zollmauer, die diese Staaten um sich errichteten, werde meist als Erziehungszoll bezeichnet. Man sollte aber auch in der Zollpolitik ein Maximum des Lebensalters für den Abschluß der Erziehung festsetzen. Die Weltwirtschaftskonferenz werde zweifellos diese Frage der Lösung näher bringen. Der Redner ging sodann auf das Problem der Erwerbslosigkeit ein, dessen soziale, politische und wirtschaftliche Fragen nicht durch finanzielle Leistungen des Staates als Entschädigung für die Arbeitslosigkeit, sondern nur Beschaffung von Arbeit gelöst werden können.

Die Abreise der deutschen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz.

Berlin, 28. April. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird die Abreise der deutschen Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz nach Genf in zwei Abteilungen vor sich gehen. Staatssekretär Trendelenburg wird bereits am Samstag seine Reise antreten, um in Genf an der am Montag vor Beginn der Konferenz stattfindenden Sitzung des sogenannten gemischten Kriegsausschusses teilnehmen zu können. Die übrigen Mitglieder der Delegation, nämlich der Abg. Dr. v. Siemens, der frühere Reichsminister Dr. Hermes sowie die Abgeordneten Lammers, Eggert und Frau Dr. Lüders werden gleichfalls am Samstag, spätestens am Sonntag Berlin verlassen. Konsul Kossenberg, der Delegierte der Internationalen Handelskammer, wird sich direkt von Frankfurt a. M. aus nach Genf begeben. In Begleitung der deutschen Delegierten reisen einige Referenten des Reichswirtschafts-, des Reichsernährungs- und Reichsarbeitsministeriums.

Beschlüsse des Reichsrats.

Berlin, 28. April. Der Reichsrat genehmigte heute eine Verordnung über Zollermäßigung für Weine. Diese Verordnung ändert die frühere Verordnung vom 18. Februar des Jahres über Zollermäßigung für französische, noch nicht zur Zollabfertigung gelangte Weine dahin ab, daß auf das zweite noch unter Zollverschluß lagernde Weindrittel statt der ermäßigten Zollsätze von 40 und 55 Reichsmark die vertragsmäßigen Zollsätze von 32 Mark für den Doppelzentner Rotwein und 45 Reichsmark für einen Doppelzentner Weißwein angewandt wird, wenn die Verzollung spätestens bis einschließlich 30. Juni d. Js. erfolgt. Die Ausschüsse hatten auf den Antrag Hamburgs hin eine Erweiterung der Verordnung dahin beschlossen, daß auch jene Teile des ersten Drittels der Lagerweine, die noch nicht zur Abfertigung gestellt worden sind, die Vertragssätze genießen sollten, weil sie sonst gegenüber den minderbelasteten Kontingentweinen unverkäuflich sein würden. Der Ausschußbeschluß war mit 7 gegen 2 Stimmen, bei vier Stimmenthaltungen, gefaßt worden.

In der Vollversammlung beantragte Ministerialdirektor Ernst namens der Reichsregierung die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Hamburgs mit 45 gegen 25 Stimmen abgelehnt, also die Regierungsvorlage wieder hergestellt.

Zur Frage der Erhöhung der Beamtenbesoldung.

Berlin, 28. April. Eine Korrespondenz bringt Ausführungen über die kommende Besoldungserhöhung, die in Beamtenkreisen trügerische Hoffnungen erwecken könnten. Es wird ausgeführt, daß man mit der Besoldungserhöhung zum 1. Juli oder spätestens zum 1. Oktober des Jahres rechnen könne. Die Erhöhung werde wahrscheinlich 10—15 vom Hundert betragen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß bisher nur die Zusage des Reichsfinanzministers Dr. Köhler vorliegt, daß eine Regelung in diesem Jahre erfolgen solle. Ueber das Ausmaß der Erhöhung und über den Rahmen, in dem sich die Veränderung der Besoldung bewegt, sind dagegen noch keine Beschlüsse gefaßt worden.

Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag in Hannover.

Hannover, 28. April. Der Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten zu einer Sitzung zusammen, in der sich der neue Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Reichardt, dem Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages vorstellte. In einer Ansprache bemerkte er, daß er den Wunsch habe, so schnell wie möglich persönliche Fühlung mit den Kreisen aufzunehmen, deren Interessen in sein Aufgabengebiet fielen. Eine der wichtigsten Aufgaben für das Handwerk sei die Regelung des Nachwuchses. Die Regierung lege mit den Handwerkern größten Wert auf die sachliche Ausbildung der Lehrlinge. Dr. Reichardt erklärte es als seine Aufgabe, sich bei der Beratung des Entwurfs zum Arbeitsschutzgesetz rechtzeitig einzuschalten, damit auf die Eigenart der Lage des Handwerks besondere Rücksicht genommen werden könne. Es müsse ein Unterschied gemacht werden in der Behandlung von großen Unternehmen mit mehreren Tausend Arbeitern und in der Behandlung von Handwerksbetrieben. Die Realsteuern, und insbesondere die Gewerbesteuern, seien in der Vergangenheit von den Kommunen zu sehr in Anspruch genommen worden. Er werde seine Aufmerksamkeit auf die steuerliche Belastung des Handwerks besonders richten. Bei der beabsichtigten Vorlage eines Reichsrahmengesetzes zur Gewerbesteuer sei die Einschaltung seiner Abteilung notwendig, um nach Möglichkeit auf Handwerk und Gewerbe Rücksicht zu nehmen. Mit Sonderkrediten dem Mittelstand zu helfen, sei abwegig; auf dem Gebiete der Kreditbeschaffung sei es Aufgabe der Reichsregierung, weiterhin Erleichterungen der Kreditbedingungen zu sichern. Insbesondere sei auch eine weitere Förderung des Realkredits unerläßlich. Die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes werde durch Belebung und Förderung der Bautätigkeit unterstützt.

Die nächste Kabinettssitzung.

Berlin, 29. April. Da die Reichsminister Koch und Schiele am heutigen Freitag eine Reise durch das Elbe-Ueberschwemmungsgebiet antreten werden, dürfte die nächste Kabinettssitzung erst nächste Woche stattfinden. Es ist anzunehmen, daß am Donnerstag eine Kabinettssitzung stattfindet.

Preußischer Zentrumsparteitag.

Berlin, 28. April. Ueber das Programm des preußischen Zentrumsparteitages vom 21. und 22. Mai teilt die „Germania" noch mit:

Am 21. Mai findet vormittags 10 Uhr im Preußischen Landtag zunächst eine Vorstandssitzung statt. Ihr folgt um 2 Uhr nachmittags im Plenarsaal des Landtags die erste Vollversammlung, die zwei außerordentlich wichtige Referate bringen wird: Zunächst wird der Abg. Dr. Heß über die allgemeine Politik der Zentrumsfraktion in Preußen seit der Revolution sprechen. Zweiter Referent ist der bekannte Kulturpolitiker des Zentrums, Dr. Lauscher, der über dies sein Spezialgebiet sprechen wird. An beide Reden schließt sich eine Diskussion. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß in dieser Aussprache alle wichtigen Fragen eingehend besprochen und vollständig geklärt werden dürften. Abends treffen sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Zusammensein im Festsaal des Landtagsgebäudes.

Der zweite Tag des Parteitages versammelt zunächst morgens um 8.30 Uhr die Teilnehmer zum gemeinsamen Gottesdienst in der Kirche St. Clemens. Um 10 Uhr beginnt die zweite Vollversammlung, die der Besprechung der Finanz- und Steuerfragen gewidmet ist. Zunächst wird der Abg. Dr. Schmeding über Preußens Finanzlage referieren. Sodann steht ein Referat des Abg. Kölges „Zentrum und Steuern" auf der Tagesordnung. Sowohl in den beiden Referaten wie in der vorgesehenen Aussprache werden eingehend die Finanz- und Steuerfragen, die heute im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen zwischen Reich und Ländern stehen, erörtert werden.

Das Städtebaugesetz im preußischen Landtagsausschuß.

Berlin, 28. April. Der Städtebauausschuß des preußischen Landtages nahm heute die Abstimmungen vor. Es lag ein Zentrumsantrag vor zu Paragr. 1, der die Vorentscheidung über die Frage des Bedürfnisses eines Flächenverteilungsplanes der gleichen Stelle zuweisen will, die nach Paragr. 3 die Genehmigung der Ortssatzungen über den Plan zu geben hat. Nach einer Erklärung der Regierung soll das der Bezirksausschuß sein. In der Abstimmung wurden zunächst alle weitergehenden Anträge, die eine Vorentscheidung durch das Ministerium bezw. den Provinzialausschuß einführen wollten, abgelehnt. Schließlich fiel aber auch, indem die Deutschnationalen sich der Linken anschlossen, der Zentrumsantrag, so daß damit der Gedanke einer Vorentscheidung über die Bedürfnisfrage abgelehnt wurde.

Von den Anträgen zum Absatz 2 des Paragr. 1 über die verschiedenen Aufteilungsflächen wurde der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Zusammenziehung zu 4 Flächen abgelehnt. Der Absatz wurde in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen, womit die Ausweisung von Bergbauflächen im Gesetz bestehen geblieben ist. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der sich auf die Aufstellung eines Wertzonenplanes bezieht.

Die Abstimmung zu Paragraph 2 wurde vertagt.

Die deutschen Brauereien gegen die Gemeindebiersteuer.

Berlin, 28. April. Die im Deutschen Brauerbund vereinigte gesamte deutsche Brauindustrie hat auf ihrer Tagung in Berlin einmütig eine Entschließung gegen die Neuregelung der Gemeindebiersteuer angenommen. In dieser Entschließung heißt es, es sei ein unerträglicher Zustand, „daß in demselben Augenblick, in dem die Luxusgetränke, — Sekt, Wein und Liköre — von der gemeindlichen Getränkesteuer freigestellt werden, das Volksgetränk der breiten Massen schon wieder empfindlich verteuert werde". Dies sei umso unverständlicher, als im August 1925 ausdrücklich als Gegengewicht gegen die damals beschlossene Erhöhung der Reichsbiersteuer beschlossen wurde, die Gemeinde-Biersteuer allgemein mit dem 31. März d. Js. abzuschaffen.

Stresemanns Glückwünsche an Briand.

Paris, 28. April. Außenminister Briand hat anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Parlamentarier zahlreiche Glückwunschtelegramme aus dem Auslande, von politischen Persönlichkeiten, diplomatischen Vertretern, Stadtverwaltungen, internationalen Gruppen und verschiedenen Verbänden erhalten.

Folgendes Telegramm wurde Briand von dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann übermittelt:

„Sehr geehrter Herr Briand! An diesem Tage, wo es Ihnen vergönnt ist, einen Rückblick auf ein 25jähriges an Ehren reiches politisches Leben zu werfen, übermittle ich Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche und spreche die Hoffnung aus, daß es Ihnen noch während langer glücklicher Jahre vergönnt sein möge, Ihre fruchtbare Tätigkeit fortzusetzen."

Briands Antwort an Dr. Stresemann lautete: „Sehr gerührt durch Ihren Glückwunsch danke ich Ihnen aufrichtig. Indem ich den Weg zurückblicke, den ich während der 25 Jahre politischer Tätigkeit zurückgelegt habe, rechne ich unter die glücklichsten dieser Jahre die beiden letzten, wo ich im Interesse unserer beiden Länder und des Weltfriedens in vollem Uebereinstimmen mit Ihnen dasselbe Ziel angestrebt habe."

Ansiedlerberatung im preußischen Landwirtschaftsministerium.

Berlin, 29. April. An das preußische Landwirtschaftsministerium werden täglich von überall her zahlreiche Anfragen über die allgemeinen Möglichkeiten und Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Siedlung und Gesuche wegen des Erwerbs einzelner Siedlerstellen gerichtet. Dabei wurde, so führt der preußische Landwirtschaftsminister in einem Runderlaß an die Oberund Regierungspräsidenten, sowie die Landeskulturamtspräsidenten aus, die Beobachtung gemacht, daß es den Siedlungslustigen oft schwer wird, zuverlässige Beratung zu finden; mitunter sind auch Siedlungsinteressenten, namentlich in den westlichen Landesteilen, in die Hände ungeeigneter Ratgeber gefallen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat sich der Minister, um diesen Mängeln abzuhelfen und eine wirksamere Mitwirkung der Behörden zu ermöglichen, entschlossen, eine besondere Stelle seines Ministeriums mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit zu beauftragen. Die Aufgabe dieser Stelle besteht nicht in der unmittelbaren Vergebung von Siedlerstellen an Siedlungslustige, sondern sie soll den ratbedürftigen Siedlungsbewerbern Mittel und Wege zeigen, auf denen sie in ihrem besonderen Fall zu einer Siedlerstelle kommen können. Die Vermittlungsstelle wird ständig einen umfassenden Ueberblick über Angebot und Nachfrage haben und die Siedlungsbewerber an die jeweils geeignete Stelle verweisen können. — Die Vermittlungsstelle wird nicht die alleinige Stelle sein, die Auskunft erteilt und Stellen vermittelt, sondern angestrebt muß werden, daß Beratung und Vermittlung namentlich in einfacheren Fällen möglichst am Heimatort des Siedlungslustigen erfolgen können, um dem Ratbedürftigen Schwierigkeiten und Sorgen zu ersparen.

Eine Rede Severings in Saarbrücken.

Saarbrücken, 28. April. Im größten Saale Saarbrückens, der völlig überfüllt war, eröffnete am Mittwoch der frühere preußische Innenminister Severing den vom Volksbildungsverband des Saargebiets veranstalteten Vortragszyklus „Deutscher Aufbau" mit einer großangelegten Rede über den deutschen Volksstaat. Seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen, in denen er die Notwendigkeit der Umbildung des Obrigkeitsstaates in den Volksstaat im Sinne des Artikels 1 der Reichsverfassung und dessen zunehmende innere Festigung in den Nachkriegsjahren darlegte, gipfelte in der Forderung nach einigem und brüderlichem Zusammenstehen aller Deutschen im Aufbau des gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Vieles sei schon getan, wenn wir Deutsche uns die nationale Untugend, die vorhandenen Gegensätze zu übertreiben, abgewöhnten und den guten Willen des politisch Andersdenkenden anzuerkennen uns bereitfänden. Zur Außenpolitik übergehend erklärte der Redner u. a.: Seit Versailles und dem Ruhreinbruch sei der erzielte Fortschritt so groß, daß man guten Glauben an den Erfolg einer energischen Friedenspolitik haben könne. Friede könne jedoch in Europa nur durch eine Wirtschaftsannäherung zwischen Deutschland und Frankreich kommen, die beide aufeinander angewiesen seien. Diese Annäherung sei der Schlüssel zur europäischen Verständigung. Zur Saarfrage sagte Severing, die öffentliche Meinung in Frankreich wisse sehr genau, daß die Saarbevölkerung, die ja ihre Staatsangehörigkeit nicht verloren habe, wiederum in den Reichsverband zurückkehren wolle. Wenn auch die Abstimmung erst für 1935 vorgesehen sei, so wäre es für den Frieden doch gut und zweckmäßig, wenn dieses Selbstbestimmungsrecht mit französischer Zustimmung jetzt praktisch im Saargebiet bestätigt würde, denn 1935 sei kein anderes Ergebnis zu erwarten, als jetzt. Er könne das aussprechen, da er in Frankreich nicht im Verdacht stehe, Revanche- oder Haßpolitik zu treiben.

Brühl und Umgebung

Brühl, 29. April 1927.

=!= **Mai-Anfingen.** In vielen rheinischen Orten, u. a. auch in Bonn, besteht seit vielen Jahren der schöne Brauch, daß Gesangvereine im Mai der Bürgerschaft durch Vortrag von Chorliedern eine Freude bereiten. Mehrere male konnte man bereits hierselbst Wucht und Klang unserer vereinigten Gesangvereine hören, die den Wunsch laut werden ließen, noch öfter damit erfreut zu werden. An passenden Plätzen fehlt es in Brühl nicht. Gegenüber dem heute fast alles beherrschenden Sport, ist der Vortrag von Chorgesängen besonders empfehlenswert und wird sicher bei manchen stimmbegabten Sängern die Freude zur Mitwirkung heben. Viele Chorlieder sind von unsern Sängern gemeinsam singbar und bedarf es langer Proben nicht. Auf, Ihr Sänger, zu fröhlichem Tun!

:: **Elektrizität oder Gas im Haushalt.** Durch die Tageszeitungen ging in den letzten Tagen eine Notiz mit der Ueberschrift „Elektrizität und Gas sind keine Konkurrenten". In dieser Notiz wurde u. a. ausgeführt, daß die kWh (Kilowattstunde) Elektrizität nur 860 W E (Wärme-Einheiten) enthalte, dagegen ein cbm Gas ca. 4500 W E, daß ferner die kwh teurer verkauft werde, als ein cbm Gas, und daß deshalb die Gaswärme nur einen geringen Bruchteil der elektrischen Wärme koste. Diese Angaben sind geeignet, bei technisch wenig erfahrenen Laien ganz falsche Vorstellungen hervorzurufen. Richtig ist, daß die kwh 860 WE entspricht. Der Heizwert des heute von den großen Gasanstalten verkauften Gases dürfte im Jahresdurchschnitt bei etwa 4000 WE liegen. Diese Zahlen sind aber keineswegs ohne weiteres maßgebend für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit der durch Elektrizität und durch Gas erzeugten Wärme, denn wenn man ein richtiges Bild gewinnen will, muß man auch die Wirkungsgrade der Heiz- und Kochapparate in die Rechnung einsetzen und ferner die Regulierungsmöglichkeit, und da zeigt sich nun, daß infolge des schlechten Wirkungsgrades und der schlechten Reguliermöglichkeit der Gasapparate und des sehr hohen Wirkungsgrades und der vorzüglichen Regulierfähigkeit der elektrischen Apparate die Elektrizität dem Gas in Bezug auf den reinen Geldwert mindestens gleichwertig ist, wenn der Elektrizitätspreis etwa die Hälfte des Gaspreises beträgt. Der reine Geldwert ist aber hier nicht allein ausschlaggebend, denn jedermann kennt die Vorzüge, welche die Elektrizität gegenüber dem Gas in Bezug auf Einfachheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit usw. hat. Da nun die Elektrizitätswerke heute wohl allgemein Strom für Koch- und Heizzwecke zu Preisen verkaufen, die erheblich unter dem allgemeinen Licht- und Kraftstrompreise liegen und sich ungefähr auf der halben Höhe des Gaspreises bewegen, so leuchtet ohne weiteres ein, daß für den Haushalt die Elektrizität dem Gas aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen unbedingt vorzuziehen ist. Diese Tatsache ist in Fachkreisen allgemein bekannt und anerkannt. Sie hat sich in Deutschland noch nicht so durchsetzen können wie in anderen Ländern, aus Gründen, die mit dem Kriege und seinen Folgen zusammenhängen. In der Schweiz, in Holland, in England, besonders aber in Amerika, macht die Hausfrau heute in einem Umfange von der Elektrizität Gebrauch, von der die deutsche Hausfrau leider noch keine Ahnung hat und erleichtert dadurch sich selbst und ihren Angehörigen die Arbeit und das Leben. Die Elektrizität kann tatsächlich im Haushalt „das Mädchen für alles" sein, wie sie so oft genannt worden ist, wenn sie an allen möglichen Stellen und in der richtigen Weise verwendet wird und zwar nicht nur zum Antriebe von Motoren, sondern auch zum Kochen, Backen, Heizen, Waschen usw. Die Erkenntnis dieser Tatsache ist auch in Deutschland auf dem Marsche.

:: **Zur Beachtung!** In der Sonderbeilage zu Stück 12 des Reg.-Amtsblatts ist eine Polizeiverordnung über den Bau von Anlagen zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen vom 1. März d. J. veröffentlicht.

:: **Heute liegt unsere Bilderbeilage** der Brühler Ztg. bei.

=!!= **Der Geflügelzuchtverein** ladet seine Mitglieder mit ihren Angehörigen und alle sonstigen Geflügelliebhaber zur Versammlung am Sonntag Abend im Vereinslokal ein. (Siehe Inserat.) Auf den Vortrag mit Lichtbildern wird noch besonders hingewiesen. Durch die Vorführung der einzelnen Rassen in guten Lichtbildern mit gleichzeitigem, erläuterndem Vortrag über ihren Wert als Leistungs- oder Liebhaberrasse, außerdem zweckmäßige Stallanlagen usw., kann man einen solchen Vortrag als vollwertigen Ersatz für eine Ausstellung betrachten. Da der Eintritt für jedermann frei ist, erwartet der Verein, welcher keine Mühe und Kosten für die Förderung der Geflügelzucht scheut, recht zahlreichen Besuch.

(!) **Todesursache.** Gegenüber den im Umlauf befindlichen falschen Gerüchten wird mitgeteilt, daß die Gerichtskommission gestern bei der Obduktion der Leiche festgestellt hat, daß Frau Ripp an Gehirnschlag gestorben ist.

!! **Spielplan des Bühnen-Volks-Bundes Köln** für die Zeit vom 1. bis 10. Mai 1927. Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr 12. Städt. Sinfonie-Konzert (Gürzenich). Mittwoch, 4. Mai, 7½ Uhr, Neidhardt von Gneisenau (Schauspielhaus). Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, Thomas Paine (Schauspielhaus). Als Mai-Pflichtvorstellung erhalten die Mitglieder des B.V.B. „Wallenstein" im Schauspielhaus.

Turnen, Sport und Spiel

K. Der Sonntag zeigt eine magere sportliche Ausbeute. Lediglich die 1. Mannschaft des Freien Turn- und Spielvereins hat erstklassige Gäste aus Köln geladen. Frischauf Köln 1893 spielt in der 1. Klasse und haben die Brühler alle Veranlassung, ganz aus sich herauszugehen, um gegen diesen Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Das Spiel beginnt um 4 Uhr im Stadion.

Die 1a Jugend vom Sportverein tritt gegen die Hermülheimer Jugend um 11 Uhr an der Bonnstraße an, während die Schülermannschaft um 2.30 Uhr in Hermülheim zum friedlichen Wettkampf anstößt.

Radsport: Am Sonntag, den 1. Mai trainieren die Rennfahrer der Radsport-Vereinigung 1926 Brühl die Rennstrecke Poulheim. Treffpunkt 8.50 Uhr Ecke Kaiserstraße. Abfahrt pünktlich um 9 Uhr vormittags. Führer der Rennfahrer ist Peter Meid.

Wanderfahrer Treffpunkt 12 Uhr Klublokal Peter Schnitzler, Ecke Liblarerstr. Abfahrt 12.15 Uhr daselbst. Strecke: Brühl — Euskirchen — Rheinbach — Heimerzheim — Rösberg — Merten nach Brühl. Diese Fahrt gilt als Wertungsfahrt für die Vereinsmitglieder. Führer August Mayer Wanderfahrwart. Freunde und Gönner des Radsports sind freundlichst dazu eingeladen.

Brühler Sportverein! Mit Rücksicht auf die am Samstag stattfindenden Ausscheidungskämpfe des Brühler Kraftsportvereins findet die Versammlung, nicht wie vorgesehen, am Samstag, sondern am Sonntagmorgen um 10.30 Uhr statt. Die Mitglieder des Brühler Sport-Vereins haben somit Gelegenheit den Ausscheidungskämpfen des Brühler Kraftsport-Vereins beizuwohnen.

Westdeutschland.

= Horrem: Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich beim Ort an dem Neubau der Strecke Neuß—Horrem—Ahr. Der Heizer einer Zuglokomotive kam beim Umlegen einer Weiche zu Fall und wurde von dem herannahenden Zug erfaßt und mitgeschleift. Von einem Horremer Arzt wurde dem Bedauernswerten, der erheblich verletzt ist, die erste Hilfe zuteil. Das Krankenauto des Kreises brachte den Mann in das Kreiskrankenhaus nach Bergheim (Erft). Dort mußte der Fuß gleich abgenommen werden, wobei auch noch Gefahr besteht, daß das Bein amputiert werden muß.

= Siegburg: Montagnachmittag verunglückte bei den Straßenbauarbeiten in Siegburg ein Arbeiter aus Niederpleis. Er geriet zwischen zwei Feldbahnzüge und zog sich eine schwere Rückgratverletzung zu. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

= Limburg: In Dorndorf stieß in einem Steinbruch der Arbeiter Jung mit der Hacke auf einen steckengebliebenen Schuß, der sich entzündete und ihn in Stücke riß.

= Marburg: Bei Amöneburg rutschte ein Schäfer, als er mit einer Herde am Ufer der Ohm entlang zog, in den tiefen Bach und geriet dabei bis an den Hals ins Wasser. Seine getreuen Schafe folgten ihm zum größten Teil nach. Durch die Hilferufe des Schäfers wurden Landleute auf den Vorfall aufmerksam und holten den Mann mit seinen Schafen aus dem Wasser heraus.

= Bad Neuenahr: Das Oberpräsidium des Rheinlandes gibt bekannt: Durch Abkommen vom 9. April 1927 zwischen dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und der Interalliierten Rheinlandkommission ist die nördliche Demarkationslinie der zweiten Besetzungszone nunmehr im einzelnen festgelegt worden: Das Abkommen tritt am 1. Mai ds. Js. in Kraft. Die Demarkationslinie wird hauptsächlich von Landstraßen und Eisenbahnlinien gebildet. Um das der Besatzung auf diesen Linien zustehende Verkehrsrecht auch im Interesse der deutschen Bevölkerung reibungslos zu gestalten, sind sogenannte Uebergangsstreifen gebildet worden, die je nach den örtlichen Verhältnissen gewisse Geländegebiete nördlich und südlich der Demarkationslinie umfassen. Die Besatzung hat als Gegenleistung Zugeständnisse für die Ausübung des Besetzungsregimes in gewissen Teilen des noch besetzt bleibenden Gebiets gemacht. So soll Bad Neuenahr grundsätzlich von Besatzung freibleiben und von Kontrolle der Personalausweise dort möglichst abgesehen werden. Der Oberpräsident der Rheinprovinz fordert in einer Bekanntmachung, die in dem Uebergangsstreifen zum Anschlag gekommen ist, die Bevölkerung auf, das Verkehrsrecht der Besatzung zu achten.

= Koblenz: Die Belohnung für die Ermittlung der Täter, die vor einiger Zeit zwischen St. Goarshausen und Kaub einen Anschlag auf den D-Zug 48 Dortmund—München versucht haben, ist auf 2000 Mark erhöht worden.

= Stolzenfels: In der Gegend am Siechhaustal bei Kapellen-Stolzenfels ging ein schwerer Hagelschlag nieder. Die Hagelstücke lagen teilweise 5—6 Zentimeter hoch. Wo der Hagel niederging — glücklicherweise nur eng begrenzt — wurden Blüten und Blätter völlig vernichtet.

= Willingen: In einer der letzten Nächte brach in dem Anwesen des Mühlenbesitzers Friedrich Lange in Schwalefeld ein Brand aus, der in kurzer Zeit das ganze Gehöft ergriffen hatte. Das Wohnhaus, die Stallungen und die Lagerräume wurden völlig eingeäschert. Auch die erst kürzlich eingerichteten Maschinen wurden zerstört. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

= Alzey: Auf der Landstraße Erbes—Büdesheim wurde ein Radfahrer von drei jungen Burschen überfallen und schwer verletzt. Ein vorbeifahrendes Auto nahm den Verletzten auf und verfolgte mit zwei Polizeibeamten die Täter, von denen zwei festgenommen wurden.

= Trier: Ein über 60 Jahre alter Herr stürzte in der Nacht auf Montag von dem dicht neben der Mosel führenden Leinpfad die steile Böschung hinab und blieb mit einem Fuße an einem Weidenstumpf hängen. Sein Kopf hing so dicht über dem Wasser, daß dieses seine Haare bespülte. Da der Unglückliche frei in der Luft schwebte und sich nicht befreien konnte, wurde er erst

morgens gegen 6.30 Uhr — nach fünfdreiviertel Stunden — von einem die Eisenbahnstrecke begehenden Bahnbeamten bemerkt und aus seiner qualvollen Lage befreit. Er war zu Tode erschöpft, und die Augen waren ihm aus dem Kopf gequollen.

- Jülich: Auf der Landstraße nach Titz stieß ein Motorradfahrer mit einem Personenauto zusammen. Der Bedauernswerte flog durch die Windschutzscheibe hindurch auf die Landstraße, wo er von den Autoinsassen aufgehoben und nach dem Jülicher Krankenhaus gebracht wurde. Der Unbekannte, der keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, erlitt einen schweren Schädelbruch und lebensgefährliche innere Verletzungen, denen er erlag.

- Aachen: Die Zahl der Fernsprechteilnehmer hat derart zugenommen, daß eine umfangreiche Erweiterung des Selbanschlußamts nötig wurde. Der hierfür und auch für andere Zwecke bestimmte Neubau ist nunmehr fertiggestellt, so daß mit dem Ausbau der technischen Einrichtungen begonnen werden kann. Da mit dieser Erweiterung die Zahl der Anschlußleitungen über 10 000 wächst, muß das Selbstanschlußamt vom bisherigen 10 000er- zum 100 000er-System umgeschaltet werden.

- Düsseldorf: Eine ungetreue Angestellte der Volksfürsorge, Geschäftsstelle Düsseldorf, unterschlug anfangs der Woche etwa 10 000 Mark und flüchtete mit dem Betrage. Man vermutet, daß die unterschlagene Summe noch höher sein wird.

- Dortmund: Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen hält am 10. Mai seine ordentliche Hauptversammlung in Dortmund ab. Mit ihr verbunden ist eine öffentliche Kundgebung des rheinisch-westfälischen Einzelhandels, die im Ufapalast stattfindet. Behandelt werden in dieser Versammlung vornehmlich die Fragen der Konsumvereine und der Werkkonsumanstalten, des Beamtenhandels und der Betätigung der öffentlichen Hand in der Wirtschaft. Den Vortrag über den letzten Gegenstand hat der Landtagsabgeordnete Kaufmann Jaeger (Celle) übernommen.

Aus aller Welt

: Teures Manuskript.

Die handschriftliche „Rheingold-Partitur Wagners ist nach Philadelphia an den Kunstsammler Rosenbach verkauft worden. Für das Manuskript wurde ein Preis von zirka 15 400 Dollar bezahlt.

: Das Eisenbahnunglück bei Gera.

Die Pressestelle der Eisenbahndirektion teilt mit: Mittwoch abend gegen 10 Uhr ist der Personenzug 2261 kurz vor dem Haltepunkt Schüpitz, an der Strecke Mehltheuer-Weida, mit 4 Personen- und 3 Eilgüterwagen entgleist. Hierbei stürzten die Wagen um. Bei dem Unfall wurde die mit ihrem Gatten reisende Frau Amtsgerichtsrat Püschel aus Weida getötet, während der Gatte unverletzt blieb. Ferner wurden elf Reisende verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Auf die Nachricht von der Entgleisung wurden aus Gera sofort zwei Hilfszüge mit Aerzten entsandt, die etwa gegen Mitternacht an der Unglücksstelle eintrafen. Mehrere Verwundete waren inzwischen von den Reisenden des Zuges aus den Trümmern hervorgeholt und notdürftig verbunden worden. Die Leiche der Frau des Amtsgerichtsrats mußte unter dem umgestürzten Waggon herausgezogen werden. Wie festgestellt wurde, ist die Dame, als sie das Schwanken des Wagens bemerkte, aus dem Zuge gesprungen, unglücklicherweise aber nach der Seite, nach welcher die Wagen umstürzten. Sie geriet dabei unter den Wagen und wurde erdrückt.

: Sonnenfinsternis im Juni.

Um die vollständige Verfinsterung der Sonne am 29. Juni möglichst lange auszunützen, entsendet das Meteorologische Observatorium in Potsdam eine Expedition nach Lappland in das Reich der Mitternachtssonne. Leiter der Expedition ist Geheimrat Prof. Süring; weiterhin nehmen an der Expedition teil Professor Kühl und Dr. Albrecht.

Gemäldediebstahl.

Wie die Blätter melden, wurden dieser Tage fünf außerordentlich wertvolle berühmte Gemälde aus dem Moskauer Museum der schönen Künste aus dem Rahmen geschnitten. Es handelt sich um Tizians „Ecce homo", Rembrandts „Christus", Correggios' Heilige Familie und den „Heiligen Johannes" von Carlo Dolci, sowie Pisanos „Leiden Christi". Der Wert der gestohlenen Gemälde beträgt etwa 1½ Millionen Mark. Die Ermittlungen sind im Gange.

: Der Fall Rosen.

Bei einer neuerlichen Gegenüberstellung der früheren Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen, Neumann, mit dem Zuchthäusler Jahn hielt dieser seine Beschuldigungen gegen Frau Neumann voll aufrecht.

Kirchliches

Exerzitien im St. Josephshaus der Franziskaner zu Hardenberg-Neviges.

Vom 7.—11. Mai für Frauen,
Vom 14.—18. Mai für Jungfrauen,
Vom 19.—22. Mai für Jünglinge,
Vom 23.—27. Mai für Jungfrauen (über 30 Jahre),
Vom 28. Mai bis 1. Juni für Frauen,
Vom 3.—6. Juni für Jungmänner,
Vom 7. bis 11. Juni für Jungfrauen,
Vom 11.—15. Juni für Jungfrauen.
Vom 16.—19. Juni für Männerapostolat,
Vom 20.—24. Juni für Jungfrauen (Altexerzitantinnen)
Vom 25.—29. Juni für Frauen,
Vom 2.—5. Juli für Jünglinge,
Vom 7.—11. Juli für Jungfrauen (unter 30 Jahren).

Anmeldungen wolle man rechtzeitig richten an: P. Direktor, St. Josephshaus, Neviges bei Elberfeld.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung:

Sonntag, den 1. Mai 1927 (Miserikordias Domini). Kollekte für den Evangelischen Jugendfürsorgeverein der Rheinprovinz.

Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Kierberg-Heide. Evangelischer Betsaal: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Grosser.

Brühl. Donnerstag, den 5. Mai: Evangelische Frauenhilfe.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH., Brühl."

Schuh u. Strumpf

Diese, mit besonderer Sorgfalt vorbereitete Sonderveranstaltung zeigt wieder deutlich, wie sehr die durch unseren Großeinkauf und durch eigene Fabrikation erzielten Vorteile Preiswürdigkeit schaffen. — — Niedrigste Preise in Verbindung mit den bekannt guten „Tietz-Qualitäten" sollen auch mit den bescheidensten Mitteln die Anschaffung guter Fußbekleidung ermöglichen. Ueberzeugen Sie sich selbst von der außerordentlichen Preiswürdigkeit unserer Angebote. — Beachten Sie Schaufenster und Sonderauslagen im Erdgeschoß und 1. Stock.

Damen-Schuhe

R.-Chevr.-Zug- u. Spangenschuhe — Lederfutter, moderner Absatz — 5.90
Kroko-Stoff-Spangenschuhe — mit Komteß- oder Kuba-Absatz in beige und grau — 5.90
Lackleder-Spangenschuhe — schöne Form, bequemer Absatz — 6.90
R.-Chevreaux-Spangenschuhe — Trotteur-Absatz — 7.75
Braune Chevreaux-Spangenschuhe — Lederfutter, beliebte Form, Block-Absatz — 8.75
Farbige Nubuk-Spangenschuhe — in Trotteur-Ausführung — 9.50
Lackleder-Pumps — mit Wildleder-Kombination — 9.75
Kroko-Spangenschuhe — mit Lack-Garnitur, „Der moderne Straßenschuh" — 10.50
Kroko-Stegspangenschuhe — in grau u. braun, Komteß-Absatz, „Der Modeschuh" — 10.75
Graue Nubuk-Zugschuhe — Komteß-Absatz — 12.50
Spangenschuhe — echt braun und schwarz Boxcalf, echt schwarz Chevreaux und Lackleder, Original-Goodyear-Welt, garantiert Rahmenarbeit, weiß gedoppelt — 12.50

Herren-Schuhe

Schwarze Rindbox-Halbschuhe — weiß gedoppelt — 7.75
Braune Rindbox-Halbschuhe — weiß gedoppelt — 8.75
Schwarze Rindbox-Agraffenstiefel — weiß gedoppelt, bequeme Form — 8.90
Schwarze Rindbox-Halbschuhe — moderne Form, solide Verarbeitung — 10.50
Braune Boxleder-Schnürschuhe — Original-Goodyear-Welt, eleganter Straßenschuh — 11.90
R.-Chevr.-Schnürschuhe u. Stiefel — schwarz, garantiert Rahmenarbeit, weiß gedoppelt — 12.50

Kinder-Stiefel

Kinderstiefel — Absatzfleck, bequeme Form, 23/24 3.45, 20/22 3.25, 18/19 — 2.90
Boxcalf-Schnürstiefel — echt, in verschiedenen Ausführungen 31/35 — 5.90
Boxcalf-Schnürstiefel — braun, in verschiedenen schönen Ausführungen, 31/35 — 6.90

Haus-Schuhe

Dirndl-Stoff-Niedertreter — verschiedene Muster, große Pompon — 80 Pfg.
Damen-Filz-Niedertreter — große Pompons, Seidenbandeinfassung — 1.10
Damen-Hausschuhe — Samt und Stoff mit Ledersohlen, große Pompons, darunter auch Cosy-Pantoffeln mit Ledersohlen — 1.90

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe — Baumwolle, farbig — 35 Pfg.
Damen-Strümpfe — Mako und Seidenflor mit Naht, schwarz und farbig — 78 Pfg.
Damen-Strümpfe — Mako, sehr haltbar, schwarz u. farbig, kompl. verst. — 95 Pfg.
Damen-Strümpfe — Kunstseide, mit Naht, schwarz und farbig — 95 Pfg.
Damen-Strümpfe — Seidenflor, komplett verstärkt, schwarz und farbig — 1.25
Damen-Strümpfe, Seidenflor, sehr feines Gewebe, in schwarz und allen modernen Farben — 1.45
Damen-Strümpfe — künstliche Waschseide, farbig — 1.95
Damen-Strümpfe — Kaschmir, reine Wolle, farbig, sehr haltbar — 1.95
Damen-Strümpfe — künstliche Waschseide, in allen modernen Farben — 2.45
Damen-Strümpfe, Waschseide Bemberg-Adler, und reine Trama-Seide m. à jour-Zwickel, farbig — 2.75

Herren-Socken

Herren-Socken — Baumwolle, farbig gemustert — 35 Pfg.
Herren-Socken — Baumwolle mit Kunstseide, farbig — 58 Pfg.
Herren-Socken — Seidenflor, gute Qualität, beige und grau — 78 Pfg.
Herren-Socken — Kunstseide, moderne Langstreifen — 95 Pfg.
Herren-Socken — Baumwolle, in modernen Karos — 1.25
Herren-Socken — Baumwolle, Mouliné, gemustert — 1.45
Herren-Socken — Flor und Kunstseide, gemustert — 1.75
Herren-Socken — Kaschmir, reine Wolle, gemust. u. glatt, schwarz u. farbig — 1.95

Kinder-Strümpfe

Kinder-Söckchen — in Flor und Baumwolle, farbig, alle Größen — 58 Pfg.
Kinder-Sportstrümpfe — ¾ lang, Baumwolle, alle Größen, schwarz u. farbig — 95 Pfg.

KÖLN **TIETZ** LEONHARD AKTIEN-GES KÖLN

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten **herzlichsten Dank.** Dem Männer-Gesang-Verein Concordia Kierberg für seine gesanglichen Darbietungen außerdem noch besonderen **innigen Dank.**

Familie Welter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Tode und der Beerdigung unseres lieben verstorbenen Vaters, sagen wir allen, besonders der Stadtverwaltung, der Freiw. Feuerwehr, der Marianischen Bruderschaft, den Verwandten, sowie der Nachbarschaft herzlichen Dank.

Familie Dominick,
„ Zilliken,
„ Fuß.

Für das kaufm. Büro
eines hiesigen industr. Werkes wird zum baldigen Eintritt ein

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen gesucht.

Angebote u. K. N. 398 an die Gesch. d. Ztg.

Achtung.

Den Bewohnern von Badorf, Pingsdorf und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich in

Pingsdorf, Alte Bonnstr. Nr. 21

fortlaufend **Bauholz, Bretter, Latten, Pliesterlatten, Fußbodenbalken, Pliesternägel,** überhaupt **sämtliche Sorten Nägel** abzugeben habe.

Pingsdorf, den 23. April 1927.

Joh. Schumacher, Zimmermeister.

Mama! Papa!
Der Klapperstorch ist da.
Und hat uns über Nacht
Ein Brüderchen gebracht.
Drum kaufe schnell und ohne Zagen
Bei **Pecher** nur den **Kinderwagen**
Nur Uhlstraße 80 Nur.

Beamte
kaufen am besten ihre

MÖBEL

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung

ohne Aufschlag u. Zinsberechnung, bei gering. Anzahlung, bequemen Monatsraten, größter Auswahl und billigsten Preisen bei der

Gesellschaft für den Verkauf v. Möbeln an deutsche Beamte m. b. H., Köln, Hohenzollernring 31/33

Spirituosenhaus Blaubach 91
Bitte auf Hausnummer achten.
Ia Weinbrand Liter v. Mk. 2.90
Flasche v. 2.40 an.
Weißwein lose Liter v. 1.25 an
Liköre von Mk. 3.— p. Fl. an.
Weiß- u. Rotweine billigst.
Kostproben beim Einkauf gratis.

Kameradschaftlicher - Verein Pingsdorf

Am Sonntag, den 1. Mai 1927 findet unser diesjähriges

Stiftungs-Fest

statt.

Vormittags 8 Uhr Antreten zum gemeinschaftlichen Kirchgang; anschließend Frühschoppen im Jägerhof.

Ab 4 Uhr nachmittags großer

Fest-Ball

im Jägerhof, desgl. 4 Uhr Beginn des

Preisvogel-Schießens

auf dem Schützenplatze **Pingsdorf-Colonie.**

Montag, den 2. Mai ab 4 Uhr

Königsvogelschießen.

Statt jeder besonderen Einladung gestatten wir uns, die gesamte Bürgerschaft und die Vereine unseres Ortes zu unserem Feste herzlichst einzuladen.

Nach Badorf!

Der Männergesangverein „Frohsinn" Badorf-Eckdorf
veranstaltet am Sonntag, den 1. Mai anläßlich seines

47jähr. Stiftungsfestes

im Saale des Herrn Mart. Vosen einen

großen Mai- und

Preis- Bohnen-Ball

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Es ladet ergebenst ein:

Der Vorstand u. Vereinswirt M. Vosen.

Restauration Joh. Schmitz
Vochem

Sonntag, den 1. Mai d. J.

öffentliches

Tanz-Vergnügen

Anfang 4 Uhr

Ia Musikkapelle.

Zum Ausschank kommt das beliebte **Nette-Edel.**

Grosse Mai-Feier in Berzdorf

findet am Samstag abend um 9 Uhr auf dem Gemeindeplatze statt, wozu die ganze Gemeinde frdl. eingeladen wird.

Sonntag, den 1. Mai feiern wir unser diesjähriges

Stiftungs-Fest

verbunden mit

Fähndelschwenken, Kleinkirmes u.

Maiball

im Lokale Bädorf.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Junggesellenverein Rheingold

Sprechzeit für Zahnkranke
Dienstags u. Donnerstags abends 7—9 Uhr
im Krankenhaus Meschenich

Maifeier in Schwadorf

Am Sonntag, den 1. Mai, feiert der **Junggesellen-Verein „Rheinperle"** sein

19. Stiftungsfest
verbunden mit Schau-, Preis- und Ehrenpreisschwenken.

Ab 4 Uhr **Junggesellen - Ball** im Lokale Cl. Spürck.
8 Uhr **Preis-Verteilung.** Eintritt frei. Getränke nach Belieben.

Es ladet freundlichst ein:
Junggesellen-Verein „Rheinperle" und der Wirt Cl. Spürk.

Bleyles
Westen, Pullover
Kinder - Sweater - Anzüge
Manufakturwarenbörse
KÖLN Marsplatz Severinstr.

Auf nach Kierberg!
Am Sonntag, den 1. Mai 1927
im Saale zur Post in Kierberg

großer Mai-Ball.

Entree: Damen 0.50 — Herren 1 Mk.
Tanzen frei
wozu freundlichst eingeladen wird.

Möbelhaus Zirkus
Brühl, Böningergasse 23
liefert auf bequeme Ratenzahlung und sofortiger Zustellung
Küchen carol. pine Mk. 180.— an
Küchen massiv Eichen Mk. 300.—
Schlafz. kompl. „ 215.— an
Sofas „ 45.— „
Chaiselongue „ 45.— „
Eisenbetten in großer Auswahl von Mk. 18.— an
Kleiderschränke „ 45.— an
Patentrahmen „ 12.— an

Großer weißer Herd, Ledersofa, 2 Tische, 1 Kinderbett
wegen Raummangel zu verkaufen. Kölnstr. 23 pt.

Zu verkaufen 7 i Legehühner
für Mk 4.50 per Stück. Bergerstr. 160.

Wollen Sie
Schuhwaren
gut und billig kaufen, gehen Sie z. **Seemann, Köln,** Breite Straße 102 neben Kolpingbaus.

Prächtiger reinrassiger
Zuchthahn zu verk
Heide, Grubenstr. 21.

Hochtrag. Milchhuh
zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 896.

Matratzen
3teilig, mit Keil, 18,50 22,50 26,— 39.50 Mark.
Bettwarenhaus
D. Knipel, Köln, Mauritiussteinweg 88.
Beachten Sie die Hausnummer.

Saatkartoffeln
Industrie und Odenwälder blaue
Theo Vering
Landesprodukten, Kunstdünger und Kartoffelhandlung
Badorf bei Brühl
Telefon 294.

Schwarze Minorka
aus Spezialzucht hat
Bruteier
abzugeben,
Joh. Eul, Kierberg,
Servatiusstr. 3.

Auto
Uebernehme Fahrten nach allen Richtungen mit Schnell-Lieferwagen bei billigster Berechnung.
Karl Meyer,
Kölnstraße 46.

Antiker Tisch
oval, billig zu verkaufen Bonnstraße 89.

Sofas Chaiselongues Klubmöbel
alles eigene Anfertigung zu billigsten Preisen.
Hans Vorbrugg
Köln, Hahnenstr. 13
direkt am Hahnentor.

Zwangs-Versteigerung
Am Samstag, den 30. April 1927 werde ich in Brühl, im Pfandlokale Uhlstr. 4, vorm. 11 Uhr öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern:
1 Eß- u. 1 Kaffeeservice
Verschiedene Möbel
1 Nähmaschine
1 Herd u. 1 Ofen
1 Posten Herren-, Damen- u. Kinder-Handschuhe, Strümpfe, Kinderanzüge und Herrenunterhosen
1 großes Bild
1 Divan
1 Ladentheke und Regal.

Torkler
Ober-Gerichtsvollzieher, Köln.

Schulentlassenes brav **Mädchen** aus gut. Fam. sucht Stundenstelle zu 1 Kinde. Etwas Hausarbeit wird evtl. mit übernomm. Wo sagt die Gesch. 900.

Suche per sof. saub.
ehrl. Mädchen.
Hermans, Mühlenstr. 29.

Schulentl. Mädchen
sucht Stelle für tagsüber in bürgerl. Haushalt.
Wo sagt die Gesch. 892.

Braves Mädchen
von auswärts sucht Stelle in kleinem Haushalt.
Zu erfr. Hospitalstr. 1.

Wirklich gute und preiswerte
Möbel
nur
BLUM & SCHLOSS
MÖBELFABRIK
Köln, Neumarkt 18/22
Sehenswerte Ausstellung.

Ein Geschenk von bleibendem Wert
ist eine Uhr
von
Bernhard Mergel
Uhrmachermeister
Köln, Weyerstrasse 72
Sehenswerte reiche Auswahl in
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Fachmännische Beratung u. schriftl. Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Bohlen und Bretter,
gebraucht, aber noch gut erhalten, in großen und kleinen Mengen billigst abzugeben.

B. Holländer
Köln-Sülz, Weißhaus- Ecke Rhöndorferstr., Nähe Bahnhof Sülz Telefon Ulrich 238 u. 5788.

Kath. Frauen- u. Mütter-Verein Brühl.
Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Samstag, den 30. April 1927, um 8¼ Uhr stattfindenden Exequien und der Beerdigung unseres Mitgliedes
Frau Michael Kipp
zu beteiligen.
Der Vorstand.

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl

Sternwanderung
des Zweckverbandes der Ortsgruppen des Eifelvereins von Köln und Umgebung am Sonntag, den 1. Mai ds. Jrs.
nach Ahrweiler.
Ortsgruppe Brühl:
Sinzig-Ahrweiler.
Führer: R. Fleith.
Abfahrt: 6 Uhr 59 vorm. mit Sonntagskarte Ahrweiler bis Sinzig
Nachmittags geg. 4 Uhr treffen sich alle Ortsgruppen im Hotel Stern in Ahrweiler; anschließend Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Ahrweiler und geselliges Zusammensein.
Rückkehr: Voraussichtlich 10 Uhr 17 abends in Brühl.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Geflügelzuchtverein für Brühl und Umgegend.
Versammlung
Sonntag, den 1. Mai, Abends 7½ Uhr bei Griesberg.
Tagesordnung:
1. Verbandstagsbericht
2. Ausflug
3. Verlosung
4. Vortrag mit Lichtbildern
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geschäftshaus
an Hauptstraße gelegen, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu verkaufen. Offert. u. N B. 2846 an die Geschäftsstelle

Ein schön
möbl. Zimmer
zu verm. Bonnstr. 39
Frau Paffrath.

Im gutem bürgerlichem Hause wird für Anfang Mai
möbl. Zimmer
bei voller Verpflegung gesucht. Offerten unter S. O. 404 an die Gesch.

Gut möbl.
heizb. Zimmer
zum 1. Mai zu vermiet.
Wo sagt die Gesch 901.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Ublstraße 105.

Fischenich.
2 möbl. od. unmöbl. Zimmer für Praxis z. mieten ges. Angeb u. N J. 403 an die Geschäftsstelle.

Wer tauscht
ein Einfamilienhaus gegen 3-Zimmer Wohnung.
Bescheid: Schützenstraße 41, Parterre.

Fleißiger Vertreter
z. Besuch v. Landw., Priv. u. Anstalten für Ia Seifen u. Waschmittel bei **hohem Verdienst gesucht.**
Karl Erken, Chemische Industrie **Köln-Nippes** Scharnhorststr. 8.

Aelteres zuverlässiges
Mädchen
bei gutem Lohn sofort gesucht. Zuerfr. Gsch. 899.

Ich litt seit einem Jahr an

Herba-Seife

Alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumauflagen mit Obermeyer's Medizinal- **Herba-Seife,** in Kürze waren dieselben verschwunden. Bleicher, Burglengenfeld. Per St. M. —.65, 50% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung Herba-Creme besond. zu empf. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf.

Nr. 98
Zweites Blatt

Brühler Zeitung

Freitag
29. April 1927

Buntes Allerlei

Das Geheimnis der Kasette,

Der ehemalige französische Minister Olivier Tagny hat vor einiger Zeit ein aufregendes Erlebnis mit einer Geheimkassette gehabt, die als Erbstück schon seit vielen Jahren in seiner Familie vorhanden war.

Er hatte in der Avenue Wilson ein kleines Palais gekauft, das mit Aktien im Werte von 600 000 Francs bezahlt werden sollte. Am Tage vor der Unterzeichnung des Vertrages und Zahlung der Summe hatte Tagny die betreffenden Aktien von seiner Bank abgeholt und sie in die Kassette gelegt.

Um 3 Uhr sollte die Unterzeichnung des Vertrages vor sich gehen und gegen 2 Uhr öffnete der Minister die Kassette, um zu seiner maßlosen Bestürzung festzustellen, daß etwa die Hälfte der Aktien spurlos verschwunden war. Da niemand außer dem Minister selbst eine Ahnung von dem Geheimfach der alten Kassette haben konnte, und da weiterhin keinerlei Spuren auf einen Einbruch oder einen Diebstahl hindeuteten, stand Tagny vor einem Rätsel. Es blieb ihm jedoch nichts weiter übrig, als die Unterzeichnung des Vertrages um einige Tage zu verschieben. Tagny legte daher die noch vorhandenen Aktien in die alte Kassette zurück, um sich bei seiner Bank neue Wertpapiere zu besorgen. Als er am nächsten Tage abermals das Geheimfach öffnete, war auch der Rest der Aktien verschwunden.

Nunmehr benachrichtigte der Minister die Polizei. Eine genaue Untersuchung ergab, daß lediglich ein langjähriger Diener, der bereits seit mehreren Jahrzehnten bei Tagny beschäftigt war und dem er volles Vertrauen schenkte, als Täter in Frage kommen könne. Als die Polizeibeamten nämlich zur Vernehmung des Dieners schreiten wollten, fanden sie ihn in seinem Zimmer eingeschlossen und mit der Verbrennung von Schriftstücken oder Dokumenten beschäftigt. Allerdings war im Ofen nur noch ein Häufchen Asche übrig geblieben, sodaß man nicht feststellen konnte, um was es sich handelte. Der Diener selbst beteuerte seine Unschuld, konnte aber keinerlei Erklärung für die Verbrennung der Papiere abgeben, sodaß man als sicher annahm daß er, um sich vor einer Entdeckung zu schützen, die Aktien beseitigen wollte.

Ueber ein halbes Jahr lang ist der alte Diener nun in Untersuchungshaft geblieben, bis die Hauptverhandlung gegen ihn anberaumt wurde. Als corpus delikti stand während der Verhandlung auf dem „Tisch des Hauses“ auch die Kassette, aus der die Aktien entwendet sein sollten. Der Richter unterzog sie einer eingehenden Betrachtung, und als er auf einen kleinen Knopf in der Verzierung drückte, fielen zur allgemeinen Ueberraschung die Aktien aus der Kassette heraus. Neben dem Geheimfach war noch ein zweites vorhanden, das sich automatisch auslöste, wenn das erste geschlossen wurde, sodaß die Aktien selbst bei der Oeffnung und Schließung erst teilweise, dann ganz in das zweite Fach hineingefallen waren.

So stellte sich die Unschuld des alten Dieners heraus und jetzt gab er auch zu, weshalb er damals die Verbrennung der geheimnisvollen Papiere vorgenommen hatte. Es handelte sich um Liebesbriefe. Als er merkte, daß man zur Durchsuchung seiner Habseligkeiten schreiten würde, schloß er sich ein und versuchte, noch rechtzeitig diese Briefe zu vernichten.

Selbstverständlich wurde der Diener freigesprochen und erhielt von seinem Dienstherrn weiterhin eine Entschädigung von 20 000 Franken für die unschuldig erlittene Haft.

Das Silber der Erde

Daß Gold und Silber nicht absolute Wertmaßstäbe sind, sondern Waren wie andere Waren auch, und in ihrem Wert von Angebot und Nachfrage abhängen, tritt am deutlichsten in die Erscheinung, wenn man die Gesamtproduktion der Erde an diesen Stoffen mit den Preisen vergleicht. Eine bedeutende Steigerung der Silberproduktion trat um die Jahrhundertwende ein, und der Rekord wurde erreicht, zunächst im Jahre 1909 mit 205 Millionen Unzen gleich 6 500 000 Kilogramm, sodann im Jahre 1911 mit 226 Millionen Unzen gleich 7 000 000 Kilogramm. Die letzere Zahl stellt die Höchstproduktion dar, die bisher erreicht wurde. In den folgenden Jahren sank die Produktion etwas, um im Jahre 1923 den bisher zweithöchsten Stand zu erreichen mit 212 Millionen Unzen gleich 6 600 000 Kilogramm. Für 1925 stehen die Zahlen noch nicht fest, sie dürften jedoch von den letztgenannten nicht erheblich abweichen. Der Preis des Silbers betrug im Jahre 1881 noch 51 Pence, im Jahre 1908 dagegen nur noch 24 Pence, und in den letzten Jahren ist eine weitere, allerdings etwas schwankende Senkung zu bemerken. An der Spitze der silberfördernden Länder steht Mexiko, auf das fast 40 Prozent der Gesamtproduktion entfallen. Die Vereinigten Staaten fördern nicht ganz 30 Prozent, Kanada etwa 10 Prozent und alle übrigen Länder der Erde die restlichen 20 Prozent der Gesamtproduktion.

Einen originellen Liebesbrief

einer Dorfschönen der Umgebung von Fürstenfeldbruck in Bayern an ihren Geliebten, einen Reichswehrsoldaten, veröffentlicht die Fürstenfeldbrucker Zeitung, „Lieper Waschtl! Wir hapen gesting eine Sau gestochen und weil ich weiß, daß du das Saufleisch so innig lieppest wie mich, so schick ich dir epes von da Sau. Daß es dir recht guat schmeckt und tänke dabei an mi. Das Fotograf wod in da Uniform drauf bist, ist sehr schön. I hob es eingeramelt und ie hob dir vor lauter Lippe in. den Kastn auffengt, dort muß du hänge bleib bis du wieder frei werst. In der letzten Musi hot mir da Nochbar Hans an Bier und a Borzion Gas zoit apa ie hops nöt gmekt, weil ie dir drei pleib bis in tot, wenn du mi a na Koa Bie und koan Gas zahlt hosch. Lieber Waschtl, wenn ie dei Fotograf aschaug, tänge ich immer an die, ops du doch gnua Gessn krieagst, weilst so kasi ausschaugst, dswegn dua de Blutwurschst essn, denn sie is das Zinnpilt unserer Lippe. J hob weng deiner noch recht viel Spekprökl eine do. Mei Zeitlang nach dir is sehr groß, denk an di, mei liaber Bua, allweil, es grißt und kißt dich deine treue Zenzl.“

Aus der Geschichte der Zimmerblumen

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts betrachtete man die klein blühende weiß-rötliche Begonie, die man auch Eisblume nannte, neben der Fuchsie, Geranie, Amarylle usw. als eine der hervorragendsten Zimmerblumen, die ab und zu auch im Winter blühten. Dagegen schätzte man als letzte Gartenblumen Georginen, Astern, Malven und Sommerrosen. In den siebziger Jahren kamen die aus getrockneten und teilweise gefärbten Flittern, Disteln usw. hergestellten Matarbuketts auf, die auf keinem Schranke des „Salons“ fehlen durften; und neben diesen erstanden als modische Zimmerzierde eine Unmenge sogenannter „Blattpflanzen“, grün oder bunt, glatt oder behaart. Unter diesen Blattpflanzen wurde Ficus elastica, der Gummibaum, zum erkorenen Liebling des Publikums. So konnte der Verfasser eines Buches über Blumenzucht 1884 schreiben: „Die erste Stelle unter den Zimmerpflanzen nimmt jedenfalls der Gummibaum ein.“ Bald darauf flammte die scharlachrote, dunkelrote oder weiße Pelargonie hinter dem Fenster des Bürgers auf. Gewöhnlichere Arten davon waren zwar schon seit Jahrzehnten beliebt, aber die neuen schön gefärbten, voll und reich blühenden Sorten machten die Pelargonie (Kranich- oder Storchschnabel) zu einer äußerst wirksamen Dekorationspflanze, die noch heute als solche dominiert. Dagegen brachte die Kunst des Gärtners eine ganze Anzahl der schönsten Herbst- und Winterblüher hervor, die sich als Alpenveilchen, Azaleen, Kamelien (im Garten Kaktus-Dahlie und Chrysantheme rasch die Gunst der Blumenfreunde erwarben. Auch sie waren schon früher in weniger blendenden Sorten dem Volke bekannt. Zu diesen Kindern Floras gesellte sich die Araucaria excelsa oder die Zimmertanne, die im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts der Liebling aller wurde. Vor dem Kriege kostete eine Etage dieser Pflanze reichlich eine Mark; eine vier Etagen hohe Schmucktanne wurde mit 4 bis 5, eine sechs Etagen hohe Tanne mit 8 bis 12 Mark bezahlt. Noch heute sind diese amerikanischen Pflanzen sehr beliebt, denn sie muten wie ein lieber Gruß aus dem Walde an. (Es stehen zwei prachtvolle Zimmertannen-Bäume im Sommer vor dem Eingang zum Schlosse Sanssouci in Potsdam.)

Das Rätsel des Heidegrabes.

Original-Roman von Ernest Becher.

Nachdruck verboten.

24)

„Böse bin ich nicht, Inge, und ich denke, auch der Vater wird nicht zürnen. Gottfried ist ein braver Junge und wert, daß du ihm gut bist. Aber ans Heiraten ist noch lange nicht zu denken, ihr seid beide noch sehr jung und es heißt vernünftig sein.“

Inzwischen war Friedel dem Rat Frau Skives gefolgt und hatte sich auf sein Schlafzimmer begeben. Es war dasselbe, in welchem Elkeborg gestorben war; der Jüngling hatte diesen Raum nach seiner Genesung bezogen, weil in der Stube das Bild seiner Mutter hing. Wohl hätte er dasselbe in sein bisheriges Zimmer nehmen können; aber es dünkte ihm pietätlos, wenn er so schnell nach des Großvaters Tod dessen gewohnte Ordnung umgestoßen hätte. Auch waren die Räume, welche der Buchhändler bewohnt hatte, die bestgelegenen im ganzen Hause und Friedel liebte Helle und Freundkeit.

Der Jüngling legte sich auf das Sofa. Sein Gemüt war jedoch augenblicklich zu stürmisch bewegt, als daß er längere Zeit hätte ruhig liegen können. Er rief daher die alte Margret und ließ sich von ihr eine Binde aus schwarzem Tuch machen, so daß er die verletzte Hand in der Schlinge tragen konnte. Dann wanderte er ruhelos im Zimmer auf und ab.

Sein Herz war freudig erregt. Er wußte nun, daß Inge ihm gut war, und er hoffte, sie als sein Weib heimführen zu können, wenn die Zeit gekommen war. Denn Inges Mutter hatte nicht gezürnt, als er ihr von seiner Hoffnung gesprochen, und auch der Vater würde nicht widerstehen, wenn er sich überzeugt hatte, daß sein Kind Gottfried als Hausfrau in dessen Heim folgen wollte. Hatte sich Friedel doch ein Anrecht auf das Mädchen erworben, damals, als er es von den Hörnern des wütenden Bullen rettete!

Auch sonst standen der Vereinigung mit Inge keine Hindernisse entgegen — er, Gottfried, besaß genug, um ein Weib erhalten zu können. Zwar, den Buchhandel durfte er derzeit nicht fortführen, Föns hatte sich überzeugt, daß der Bürgermeister mit dem Verbot formell im Rechte war. Aber wenn die Handlung auch jetzt ruhen mußte, so wollte sie Gottfried doch wieder aufnehmen, sobald er das erforderliche Alter besaß. Dann war auch die Zeit gekommen, wo man ernstlich zur Vermählung schreiten konnte. Und selbst wenn es dann mit dem Buchhandel nichts mehr sein sollte, wie Görrit prophezeite, so war noch immer genug da, um ohne Sorgen in die Zukunft schauen zu können. Der Meierhof warf reiche Erträgnisse ab — man mußte eben lernen, wie man ihn am besten bewirtschaftete. Das dünkte Friedel nicht schwer, nun er ein Ziel vor Augen hatte.

In diese freudigen Ueberlegungen hinein fiel nur ein Schatten: Wenn er, Gottfried, doch nur etwas von der Mutter wüßte! Ach, warum lebte sie nicht mehr, warum konnte sie nicht teilnehmen an seinem Glück!

Noch immer hatte er die Schrift nicht gefunden, auf die ihn der sterbende Großvater hingewiesen. Er hatte gesucht und gesucht, nach der vergeblichen Anfrage bei Gustav Föns hatte er neuerdings das ganze Haus durchforscht, kein Schrank war an seinem Platze stehen geblieben, jede Lade hatte er hervorgezogen und nachgesehen, ob das Schriftstück nicht vielleicht durch Zufall zwischen Lade und Rahmen eingeklemmt worden sei. Er hatte die Familienchronik und andere Bücher hervorgenommen, Blatt für Blatt hatte er umgewendet in der Hoffnung, dazwischen die Handschrift zu finden. Es war alles vergeblich gewesen, er hatte nichts gefunden.

Wo nur der Großvater das Schriftstück aufbewahrt haben konnte?

Während Friedel darüber nachdachte, kam ihm plötzlich ein Gedanke. Wie, wenn der Großvater mit dem Worte „Schrift“, das er so mühsam hervorgestoßen, gar kein Einzelblatt oder mehrere solcher Blätter gemeint hätte? Wie, wenn er das, worauf er Friedel aufmerksam machen wollte, in die Familienchronik eingetragen hatte?

Der Gedanke schien Friedel so einleuchtend, daß er sich wunderte, nicht früher auf ihn gekommen zu sein. Die Familienchronik war doch so recht das Buch, in welchem ein so trauriges und dabei geheimnisvolles Ereignis verzeichnet werden mußte, wie es der Mutter Tod für Friedel geworden war.

Kein Zweifel, in das Familienbuch hatte der Großvater alles eingetragen, auf dieses hatte der Sterbende den Enkel hinweisen wollen!

Voll Spannung eilte Friedel ins Nebenzimmer, entnahm dem Mauerschrank die Chronik und trug sie hinüber in die Schlafstube. Er setzte sich, schloß das Buch auf und begann zu lesen.

Den Anfang hatte noch der Urgroßvater gemacht. Nach verschiedenen Notizen, die sich auf die Seßhaftmachung Martin Elkeborgs in Gjelstedt, die Erwerbung des Hauses und Eröffnung des Bücherladens bezogen und auch der Vermählung des Urgroßvaters mit einer Gjelstedterin Erwähnung taten, stand dann Großvaters Hendriks Geburt verzeichnet. Der zittrigen Handschrift, die von den sonst so kräftigen Schriftzügen gewaltig abstach, konnte man die Freude entnehmen, die den glücklichen Vater beim Niederschreiben bewegt hatte. Ein paar Aufzeichnungen über des Großvaters Kindertage folgten: Die ersten Geh- und Sprechversuche, kleine Erlebnisse mit ihren Freuden und Leiden für das Kinderherz, eine Erkrankung und der erste Unterricht waren geschildert. Dann gedachte der Großvater des Hinscheidens seiner lieben Frau und so gingen die Eintragungen fort bis zu Großvater Hendricks Vermählung. Die Erzählung hiervon war das letzte, was der Urgroßvater eingetragen hatte; von da ab folgte Großvater Hendriks Handschrift.

Der Großvater hatte das Buch in der Weise des Urgroßvaters weitergeführt. Seine erste Niederschrift war vom 3. August 1816 datiert und betraf die Geburt eines Töchterchens — Helgas, Friedels Mutter. Daneben stand: „Möge ihr bald ein Knabe folgen, welcher dereinst seinem Vaterlande in Treue dient!“ Dann erzählte der Großvater Anekdoten aus Mutters erster Kindheit, bis plötzlich unterm 17. September 1819 zu lesen war: „Gott wollte nicht, daß aus meinem Blute ein Kämpe für Dänemarks Größe erstehen sollte. Heute ist mein gutes Weib bei der Geburt eines toten Knaben verschieden. Gott lohne ihm seine Liebe und Treue!“

Der Tod seiner Gattin mußte den Großvater sehr geschmerzt haben, denn die von da an spärlicher werdenden Aufzeichnungen enthielten häufig einen kurzen Hinweis auf Helgas Mutter.

Der 29. November 1833 war wieder ein Trauertag gewesen. Friedel las bei diesem Datum: „Nun stehen Helga und ich allein in der Welt. Heute ist mein Vater, der Libraire Märtens Elkeborg, von uns fort in eine bessere Welt gegangen, nachdem er schon durch lange Zeit über Atemnot geklagt hatte. Der Herr schenke ihm den Frieden!“

Das Wohlbehagen des Hausherrn
bedeutet die Zufriedenheit in der Familie! Sie fühlen sich zu Hause erst recht behaglich beim Genuß des besonders leichten
Kur Kölner Tabak.

Knollenbegonien, neue und alte Rosen und Nelken und die wenig dankbare Heide oder Erica sind ebenfalls Lieblinge des Publikums, zu denen in Großstädten noch die köstlichen Orchideen kommen.

Vater und Mutter im Sprichwort

Wie nicht anders zu erwarten ist, spielen Vater und Mutter im Sprichwortschatze der Völker eine bedeutsame Rolle. Der Holsteiner sagt: „Better en rieken Vader verleeren, as en krupern (arme) Modder)." Deutsch ist auch: „Was der Mutter ans Herz geht, das geht dem Vater nur an die Knie", was freilich, wie auch vorgenanntes Sprichwort, seine Ausnahmen haben mag. Verschiedene deutsche Sprichwörter handeln nur von der Mutter. Wir erwähnen die schönen Sätze: „Mutterlieb' und Treu' wird alle Tage neu." — „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt." — „Ist die Mutter noch so arm, gibt sie doch dem Kinde warm." Der Holländer sagt: „Kinder treten jung der Mutter auf den Schoß und alt auf's Herz", ein sehr sinnreiches Wort, das freilich mehr das Kind betrifft. Lettisch ist: „Spaßt der Vater mit dem Sohne, so spielt der Sohn später mit dem Vater." In Estland heißt es: „Der eigenen Mutter Rute und der Stiefmutter Butterbrot ist einerlei." Polnisch ist: „Für eine Mutter gibt es kein schlechtes Kind," jüdisch: „Eine Mutter muß eine große Schürze haben, um alle Kinder damit zudecken zu können." Viel Schönes weiß der Türke von der Mutter zu sagen, und zwar in sehr blumenreicher Sprache: „Unter den Schritten der Mütter sproßt das Paradies." — „Hochsinn in der Verehrung der Mutter ist die vornehmste Tugend des Edlen." — „Die Liebe der Mutter ist eine Brücke zu allem Guten, im Leben und in der Ewigkeit." — „Du, der du deinen Vater nicht achtest und hochhältst und deine Mutert nicht ehrest: an deinem Sohne wirst du es beklagen, an deiner Tochter wirst du es bereuen und so, früh oder spät, für deinen Undank die verdiente Strafe finden." In Persien heißt es: „Der Himmel ist zu Füßen der Mutter", in Hindostan: „Einer Mutter Liebe ist die beste von allen" und: „Eine Mutter, die Korn zerreibt, ist besser als ein Vater im Range von 8000 Pferden am Hofe eines Großmoguls." Der Schotte sagt: „Die Mutter fragt nicht: willst du? sondern gibt", und der Venezianer ruft: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, wünscht sie."

Wieviel Quecksilber jährlich gewonnen wird.

Nicht so sehr viel. Nur gerade so viel, als nötig ist, um eine Milliarde Thermometer damit zu füllen. Ja, aber wieviel ist das? wird man fragen. Nun, in einem Thermometer sind etwa 4 Gramm Quecksilber. Also beträgt die Gesamtproduktion 4 Milliarden Gramm, gleich 80 000 Zentner. Den größten Teil davon liefern die früher österreichischen, jetzt italienischen Quecksilberbergwerke von Idria, nämlich etwa 32 000 Zentner. Dann folgt Spanien mit ungefähr 24 000 Zentner. Der Rest verteilt sich auf Amerika, Japan, China und Rußland. Die deutsche Quecksilbererzeugung ist äußerst gering.

Die Lebensdauer unserer Kleinvögel.

ist in der freien Natur nur sehr kurz infolge Vernichtung. Sie beträgt z. B. beim Rotkehlchen nur 2,8 Jahre. Nach sehr gewissenhaften Ermittelungen von Burkitt ist die Vernichtungsziffer der Bruten 63 Prozent! Nur ein Drittel der Jungen verläßt das Nest. Von den ausgeflogenen Jungen erlebt nur die Hälfte die erste Brutperiode.'

„Natur und Kultur"

Schwalbe und Brieftaube.

Eine Schwalbe, die ein Antwerpener Taubenzüchter bei einem Brieftaubenflug von Compiegne nach Antwerpen mitfliegen ließ, legte diese Strecke von 235 Kilometer in einer Stunde acht Minuten zurück und erreichte ihr Nest drei Stunden vor dem Eintreffen der Tauben, machte 58 Meter in der Sekunde.

„Natur und Kultur"

Papst Pius XI. zum Abschluß des Seligsprechungsprozesses Don Boscos.

Als im September 1870 Roms Einnahme durch die Piemontesen unmittelbar bevorstand und Papst Pius IX. von seiner Umgebung zur Flucht gedrängt wurde, wandte er sich an einen armen, selbst vom Klerus nicht hoch eingeschätzten Priester aus Turin um Rat. Der Papst habe als Wächter des Grabes des Apostelfürsten auf seinem Posten zu bleiben, lautete die fast in Befehlsform gegebene Antwort, und Pius IX. blieb; er sah in des Priesters Antwort die Stimme Gottes, zumal er genug Beweise für dessen Heiligkeit hatte. Dieser Priester war Don Bosco. Er, der mit grenzenloser Liebe und Treue am Papste hing, war jetzt, am 20. Februar 1927, Gegenstand jener beginnenden Huldigung des katholischen Erdkreises, die in der feierlichen Seligsprechung ihren bevorstehenden ersten Abschluß finden wird. Da wurde im Vatikan in Gegenwart und im Auftrage Papst Pius XI. feierlichst das päpstlichste Dekret verlesen, das den heroischen Tugendgrad Don Boscos anerkennt und, von letzten Formalitäten abgesehen, den Seligsprechungsprozeß erfolgreich zum Abschluß bringt. Das Ereignis gewann aber noch seine erhöhte Bedeutung durch die Lobrede, die der Heilige Vater auf den neuen Seligen hielt, der ja noch sein Zeitgenosse, sein Gefährte und Freund gewesen war.

„Es gibt Menschen", sagte der Papst, „die, von Gott in den von ihm gewählten Augenblicken erweckt, wie große Meteore am Himmel der Geschichte aufleuchten und dahingleiten. Einmal sind sie wunderschön, ein andermal schreckhaft, neben Verwunderung Entsetzen erregend; sie besäen dann ihren Weg mit den unverkennbaren Zeichen riesenhafter Größe und sind, mögen sie auch Trümmer und Opfer auf ihren Weg streuen, aufblitzende Visionen von fast unfaßbarer Kühnheit. Und es gibt solche, die da kommen, diese Wunden zu heilen und auf jenen Trümmern die Liebe wieder zu erwecken, Menschen nicht weniger groß, ja größer noch, weil groß im Guten, groß in der Liebe zur Menschheit, groß im Wohltun gegen die Brüder und in der Linderung der Not anderer, Menschen, die vorüberziehend mit der Bewunderung sich die Zuneigung, die Dankbarkeit und den Segen der Menschen erwerben, wie der Menschensohn, der segnend durch die Welt zog.

Der ehrwürdige Don Bosco gehört zu dieser Art, zu jenen Auserwählten, zu jenen Kolossen von wohltatenspendender Größe, und leicht läßt sich aus den vereinzelten Linien seiner Tugenden die ganze schöne, große Gestalt wiederherstellen, die aus der Nähe und in nicht kurzem Beschauen zu verfolgen Uns die göttliche Vorsehung die Wohltat erwiesen hat. Es war eine Gestalt, deren Größe nicht einmal die ungeheure, unergründliche Demut jener Seele zu verhüllen, zu vermindern imstande war, eine herrliche Gestalt, die, mochte sie sich auch unter den Menschen bewegen, ihre Behausungen durchschreiten gleich dem letzten der Ankömmlinge oder Gäste (er, der all das selbst errichtet), dennoch von allen anerkannt wurde als die erste, die beherrschende, die hinreißende. Er war vollkommen, war eine von jenen Seelen, die, welchen Weg sie auch immer gehen mögen, ganz gewiß eine große Spur von sich zurücklassen, so wunderbar war sie für dieses Leben ausgestattet mit Geisteskraft, mit Liebe des Herzens, durch Tatkraft im Denken, im Lieben, im Handeln durch lichtvolle, hohe und umfassende Intelligenz, durch ihren das Gewöhnliche weit überragenden Geist, der zum Gelehrten, zum Denker befähigt haben würde."

Der Heilige Vater erwähnte, wie ihm Don Bosco selbst anvertraut habe, daß er anfangs den Beruf, ja fast den Zug zu höheren Studien, zum Buche, zu den idealen Kämpfen des Geistes in sich gefühlt habe. Manches davon findet sich noch in seinem späteren Leben, was beweist, daß es ihn zu großem wissenschaftlichem Wirken erhoben hätte; in seinen Büchern und Büchlein, in seiner großen Pressetätigkeit begegnet man den Elementen davon, und hier äußert sich bei ihm seine erste Bewegung, der erste Ausdruck seines mächtigen Geistes. Für die Werke der Propaganda und der Bucherzeugung hegte er die größte Vorliebe; sie waren, „wie Wir aus seinem eigenen Munde vernahmen, seine Liebe, sein Ehrgeiz. Er selbst hat einmal zu Uns in seiner Art gesagt: er pflegte, wenn er von sich sprach, die dritte Person anzuwenden — „Don Bosco will auf diesem Gebiete stets bei der Vorhut des Fortschrittes sein".

Aber der goldene Schlüssel zu diesem ganzen so kostbaren Schatze eines arbeitsreichen, fruchtbaren Lebens, zu jener unerschöpflichen Tatkraft, zu jener unglaublichen Widerstandskraft gegen das Aufreibende eines vom Morgen bis zum Abend und dann wiederum bis zum Morgen fast ununterbrochen fortgesetzten Handelns war in seinem Herzen, in der brennenden Großmut seiner Gesinnung.

Und sein Werk ist heute, nicht ganz 40 Jahre nach seinem Tode, verbreitet in allen Ländern und an allen Gestaden, wahrhaftig sicut arena in litore maris. Wahrhaft wunderbar ist das Bild, das sich mit wenigen Worten zusammenfassen läßt: 40 Inspektorate und Provinzen, über 1000 Häuser und dazu ebenso viele Kirchen und Oratorien und Kapellen und Spitäler und Schulen und Kollegien, darin Hunderttausende von Seelen, die Gott näher gebracht Führung gefunden haben, in Heimen christlicher Erziehung, christlichen Unterrichts gesammelt sind. Es sind die Söhne der Frommen Salesianischen Gesellschaft, es sind die Töchter Mariens, der Christen Hilfe, sind Professoren, Novizen und Aspiranten, 16 000 und mehr an Zahl, sind Arbeiter und Arbeiterinnen in herrlichem Wettbewerb miteinander, und von ihnen wiederum über ein Tausend in der ersten Linie, im Schützengraben, dort, wo in den Missionen sich neue Horizonte weiten, Missionen unter den allerentlegendsten die dem Gottesreiche neue Provinzen erobern, der größte Ruhmestitel, den selbst Rom seinen Triumphatoren vorbehalten hatte. Dazu unter dem Episkopate an die 20 Hirten inmitten der großen christlichen Familie. Und die Freude wächst beim Gedanken, daß diese ganze herrliche und wunderbare Entwicklung unmittelbar auf Don Bosco zurückgeht, daß er selbst fortfährt, nicht nur der ferne Vater, sondern der Leiter und Erbauer zu sein, stets gegenwärtig, stets am Werke in der unveränderten Triebkraft seiner Weisungen, in der Betrachtung seines Vorbildes.

Aus diesem Bilde Don Boscos * zog der Heilige Vater sodann die Nutzanwendung, es möge doch ein jeder das wenige wollen und auch tun, dessen er imstande ist. Welch eine Mehrung des Heiles der Seelen, der einzelnen, der Familien, der ganzen Gesellschaft würde es bedeuten, wenn so tatsächlich alle täten, was sie könnten, jeder nach dem bescheidenen Maße seiner Kräfte, für sich und für die Mitmenschen! Zum Schlusse gedachte der Papst der Freude Turins, Asiis, all der Stätten in der weiten Welt, die am Werke Don Boscos beteiligt waren und sind, und wo immer Don Boscos Söhne und Töchter wirken, seine Werke blühen, stets voll Leben, stets voll Fortschritt auf dem von seiner Hand gewiesenen Wege.

* Die einzige vollständige Lebensbeschreibung des ehrw. Don Bosco in deutscher Sprache ist die im Verlage Herder zu Freiburg i. Br. erschienene von Crispolti-Lama. (Geb. 5.60 Mk. — Ermäßigter Preis; gültig bis 31. Dezember 1927.)

Vor den Schranken des Gerichts.

(Nachdruck verboten).

Brühl, 28. April. Der Landwirt Josef E. aus Brühl, hatte, trotz öfterer Verwarnung seitens der Baubehörde, auf seinem Grundstück eine Wohnbaracke mit Stallung erbaut. Deretwegen erhielt er ein Strafmandat in Höhe von 15 Mk. Hiergegen erhob der Bestrafte Einspruch, und verurteilte ihn heute das Gericht zu einer Geldstrafe von 30 Mk. resp. 5 Tage Haft.

Karl H. aus Brühl, befuhr mit seinem Fahrrade den Fußpfad Pingsdorferstr.—Bonnstr., weswegen er in eine Polizeistrafe von 3 Mk. genommen wurde. Sein Einspruch endete mit der gerichtlichen Bestrafung von 6 Mk. resp. 2 Tage Haft.

Der Arbeiter Peter B. hatte ein auf Abzahlung gekauftes Fahrrad unterschlagen, weswegen er wegen Unterschl. bestraft werden sollte. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 30 Mk. resp. 6 Tage Gefängnis; das Gericht ging aber über den Antrag hinaus und bestrafte den Angeklagten, der ein gleichgültiges und unkorrektes Benehmen an den Tag legte, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Für den Angeklagten besteht jedoch die Aussicht, auf Strafaussetzung, aber nur dann, wenn er das Rad weiter bezahlt und die polizeiliche Führung eine befriedigende ist.

Der Erwerbslose Martin W., Gruhlwerk, war bei seinem ersten Bettelgang gefaßt worden, weswegen er sich heute vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Bei einer Eisenbahnfahrt im Jahre 1924 verunglückte er und ist seitdem auf einem Beine gelähmt, sodaß er sein rechtes Bein nur durch Schienenstütze benutzen kann. Da diese Stütze erneuert resp. reparaturbedürftig ist, glaubte er diese Mittel, durch Betteln sich zu beschaffen. Der Amtsanwalt beantragte, Einstellung des Verfahrens. Das Gericht war aber anderer Ansicht und fand eine Bestrafung am Platze, unter dem Hinweise, daß der Angeklagte eine wöchentliche Unterstützung von 26 Mk. beziehe und somit nicht in solch' großer Not verkehre, um sich auf Bettelei zu verlegen und das Heer der Bettler noch zu vergrößern. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 15 Mk. resp. 3 Tage Haft.

Der Kaufmann Erich B. aus Brühl war zum Termine nicht erschienen; er wurde in eine Ordnungsstrafe von 20 Mk. genommen.

Sturm.

Der starke Weststurm am Dienstag Nachmittag hat das Wasser aus dem Frischen Haff so stark zurückgestaut, daß der Pegel bei Königsberg um 1½ Meter stieg und die tiefergelegenen Stadtteile teilweise überschwemmt wurden. Weite Gebiete außerhalb der Stadt stehen völlig unter Wasser.

Grasverkauf.

Samstag, den 30. April 1927, nachm. 3 Uhr lassen wir auf unserer Wiese den Grasaufwuchs dieses Jahres öffentlich meistbietend versteigern. Die Wiese ist in 19 Lose von je ca. ½ Morgen eingeteilt. Anmeldungen zur vorhergehenden Besichtigung am Fuhrwerkswiegehaus.

Zuckerfabrik Brühl A.-G.
Brühl Bez. Köln.

Fast neuer
Plateauwagen
20—25 Zentner Tragkraft billig zu verkaufen.
Lechenich, Steinstr. 208.

Billig zu verkaufen
guterhaltene Schiebkarre und 1 Handwagen, Gebrockm. Weste.
Wo sagt die Gesch. 895.

Brauerei für obergäriges Bier
gegr. 1750 Telefon 255 **Ferdinand Wirtz** Tiergartenstr. 1—3
Spezialität: Echt Kölsch u. Kochs Malzbier
Brühler Pilsener
Spezialausschank der Ritterbrauerei Dortmund
Vertrieb für Ritterbier in Flaschen Original Brauerei Abfüllung
Sälchen mit Bühne steht zur Verfügung.

National-Registrier-Kasse in tadellosem Zustande, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle 894.

Junge Schweinchen
abzugeben.
Offermann, Brühl, Bohle.

Makulatur abzugeben.
Brühler Zeitung

Schon seit Jahren wird Sprühseife in der bekannten blauweißen Packung verkauft. In Zukunft werden wir diese Packung noch mit dem Bild Susi und Pussi Dreiring versehen, wie die nebenstehende Abbildung zeigt.

Dreiring-Werke
Krefeld-Rheinhafen

Preis des Paketes 45 Pfg.

Dreiringwerke m. b. H. Kom.-Ges.,
Vertriebsstelle
Köln-Braunsfeld, Tel. West 58101

Familienerziehung.

Von G. Berger.

Wer das deutsche Wesen zu verstehen sucht stößt auf Schritt und Tritt auf dessen Grundzug, die deutsche Innerlichkeit. Bald erkennt er, daß auf sie fast alle Charakterzüge der Deutschen zurückgeführt werden können und ihre schönste Blüte geht als das deutsche Gemüt vor uns auf. Auch die deutsche Familie steht auf dem Boden des deutschen Gemütes, und gerade dieses kann viel mehr als in der Familienerziehung gepflegt werden „Die reine Staatserziehung führt zum Chinesentum," hat der ehemalige preußische Minister Miquel einmal im preußischen Landtag gesagt. Das warme Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit, der gemütvollen Anteilnahme der einzelnen Familienmitglieder für einander, bedingt die deutsche Gemütlichkeit: jeder fühlt sich auf Grund dieser Zusammengehörigkeit gemütlich-behaglich zu Hause, er hängt infolgedessen auch am gemeinschaftlichen Zusammenleben im Hause, er besitzt die echte deutsche Häuslichkeit. Vor allen anderen natürlich die Hausfrau, die ja in der Hauptsache die Schöpferin und Erhalterin der Gemütlichkeit im Hause ist, für den Mann als Gattin, für die Kinder als Mutter der Mittelpunkt des ganzen Hauses.

Mit wunderbarer Schlichtheit klingt dieser Gedanke in Sprichwortsätzen wider, wie „Muttertreu ist immer neu", „Der Mutter Herz ist immer bei den Kindern", „Wer den Vater verliert, verliert viel, wer die Mutter verliert, verliert alles".

Aus heidnischen Zeiten sind uns Beispiele überliefert, daß germanische Fürstinnen die ganze Erziehung ihrer Söhne selbst leiteten, sich deutsche Fürsten noch als Männer unter den Einfluß ihrer Mutter stellten Man könnte auch an Goethe erinnern, der vom Mütterchen nicht nur die „Frohnatur", sondern auch die „Lust zu fabulieren" also sein Bestes, geerbt zu haben bekannte.

Die Mutter gewöhnt die Kinder ans Haus, pflegt aber nicht nur in diesen engeren Grenzen ihren Heimatsinn, sondern im weiteren ihr Heimatgefühl, will sie doch die Ihren nicht gern aus dem Heim, dem Hause, geschweige denn aus dem Lande, der Heimat, von sich lassen. So erwächst in den Kindern schon von früh an die deutsche Bodenständigkeit und Seßhaftigkeit. „Bleibe im Lande und nähre dich redlich," mahnt das Sprichwort.

Diese Macht der Mutter bei der deutschen Erziehung hängt aufs engste mit der Verehrung zusammen, die der Deutsche von jeher der Frau entgegenbrachte. Schon die alten Deutschen erkannten und verehrten geheimnisvolle Seelenkräfte des Weibes, es war ihnen heilig. Auch heute schätzt der Mann am meisten an der Frau ihre Sinnigkeit, jenes stille Sich-Versenken in geheimnisvolle Seelentiefen und deren Verbindung mit dem, was er Sittigkeit und Weiblichkeit nennt. Diese Seite der Stellung der Frau beim Erziehungswerk meint Goethe, wenn er im „Tasso" sagt: „Willst du wissen, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an." Und deshalb ist die Frau, die Mutter, im wahrsten und besten Sinne die berufene Trägerin der Familienerziehung.

———::———

Anekdote aus dem Leben Beethovens.

Beethoven, der ernste, unenträtselbare, verstand auch die Launen lustiger Tage durchzukosten, denn er hatte einen gesunden Sinn für Humor. Als in einer Abendgesellschaft im Jahre 1806 neben anderen Kompositionen einige Stellen aus Beethovens „Fidelio" vorgetragen wurden und der Komponist außerordentlich lebhaft gefeiert wurde wollte es der Zufall, daß Beethoven dort mit zwei unbedeutenden Komponisten zusammentraf, die ihn nicht gerade gut leiden mochten, weil er der größere war. Als Beethoven immer wieder gefeiert wurde, erhob er sich endlich, schlug an sein Glas und begann zu reden. Alles wurde still und lauschte.

„Sehr verehrte Anwesende! Ich bin ehrlich genug, einzugestehen, daß es mir peinlich ist, mich hier so gefeiert zu sehen. Es ist ehrenvoll für mich, gewiß. Aber vergessen Sie auch nicht die großen Toten. Da ist zum Beispiel mein Freund —" Und Beethoven wies mit einer freundlichen Handbewegung auf die beiden anderen, ihm nicht gut gesinnten Komponisten, die an diesem Abend musikalisch nicht zu Wort gekommen waren, und ließ sie unter schallendem Gelächter hochleben.

Wie englische Richter Urteile fällen.

Die englische Rechtsprechung unterscheidet sich dadurch wesentlich von der unsrigen daß den englischen Richtern eine viel größere Handlungsfreiheit zusteht Außerdem aber sind die meisten englischen Richter sehr gute Menschenkenner, die mit oft beneidenswerter Ueberlegenheit und Klugheit zu ihrem Urteilsspruch schreiten. Ein schlagendes Beispiel hierfür gibt folgende Geschichte, die sich kürzlich in London abspielte:

Ein Arbeiter, der schon wegen mancher Vergehen, teilweise erheblich, vorbestraft war, stand wieder einmal vor dem Marlebor-Gericht in London als Angeklagter und hatte sich wegen eines neuen Vergehens zu verantworten. Der Arbeiter machte natürlich von dem Recht des Angeklagten, zu leugnen, ausgiebig Gebrauch und bestritt entschieden, sich strafbar gemacht zu haben Der Richter überprüfte vorsichtig die Aussagen des Angeklagten und sagte: „Wir wollen annehmen, daß das, was Sie uns da erzählt haben, wahr ist, trotzdem Sie verschiedene Male schwer vorbestraft sind. Ich gebe zu, daß Ihr Leben sich unter unglücklichen Umständen abspielte, und ich bin bereit, Ihnen zu helfen, dieses Leben endgültig zu ändern. Ich spreche hiermit ein bedingtes Urteil aus. Wollen Sie ordentlich bleiben, wenn wir Ihnen helfen?"

Der Angeklagte war begreiflicherweise über so viel Milde und Entgegenkommen sehr erstaunt. Dann bedankte er sich und gelobte ernstlich, sich zu bessern. Der Richter versprach ihm noch, ihm neue Arbeit zu verschaffen.

Diese Art von Urteilsspruch und richterlicher Freiheit ist in Deutschland vollkommen unbekannt. Allerdings kann man auch nicht mit Sicherheit voraussagen, ob ein Angeklagter sich bei so großer richterlicher Milde nun wirklich bessern wird. Man hat ihn wohl auf ehrliche Wege gestellt, und es liegt an der Einstellung und Veranlagung des Angeklagten, ob das Urteil richtig war oder verfehlt.

———::———

Ein Schöpfer wider Willen.

Lehrer zu einem Jungen, der ewig ein böses Gewissen hat:

„Anton, du paßt wieder nicht auf. Wer hat die Welt erschaffen?"

Anton, aus seiner Spielerei, in die er ganz vertieft war, emporfahrend:

„Ich war's nicht, Herr Lehrer!"

„Unnützer Schlingel!"

„Ach Gott, ja, Herr Lehrer, ich war's, will's aber ganz gewiß nie wieder tun!"

———::———

Rätsel-Ecke.

Silbenaustausch-Rätsel.

Neger, Segel, Gellert, Garten, Sedan, Nase, Note, Hugo, Degen, Salat, Sessel.

In den vorstehenden Wörtern sind je die letzten Silben zu streichen und durch Vorsetzen einer Silbe neue Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben ergeben dann ein Sprichwort. Die zu verwendenden Silben lauten:
an, ar, chi, el, mo, ro, sen, tan, u, wei; ch = 1 Buchstabe.

Rätsel.

Gleichsam verkörpernd das Treiben rastlos pulsierenden Lebens,
Birgt sich, wenn auch nicht der Tod, so doch das Ende darin.

Bilderrätsel.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung"

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker G. m. b. H.

I.

Wie ein versonnenes Träumen lag es über der Natur In den tiefklaren Sommerhimmel hoben sich die Wipfel des Waldes Die Sonne strahlte in einer Macht und Pracht, als wollte sie vergessen machen, daß der Sommer sich zum Scheiden rüstete Schon hob ein leises verstohlenes Röten und Vergilben der Blätter an und wenn der Wind durch die Kronen der Bäume strich, wirbelten sie hoch auf und tanzten mit bunten Schmetterlingen um die Wette. Ein tolles, lustiges Spiel war es, das weder an Sterben noch an Verderben erinnerte Aber die Störche waren schon gen Süden gezogen, und die Schwalben saßen auf den Telegraphendrähten und zwitscherten einander von ihrer bevorstehenden Reise zu.

Im Park von Helgendorf, unter dem Schatten alter Lindenbäume, saß eine junge Dame und las eifrig. Von Zeit zu Zeit hob sie den Blick ihrer schönen dunklen Augen, wie nachsinnend über das soeben Gelesene, es vielleicht übertragend auf sich oder vergleichend mit sich selbst. Schließlich ließ sie das Buch ganz sinken lehnte sich weit zurück und blickte zu den Kronen der Bäume, in denen es leise rauschte, empor

Ein langgezogener Pfiff vom nahen Walde her ließ sie plötzlich aufhorchen. Wie verweht war der grübelnde Ernst aus ihren Zügen, und nur ein angespanntes Lauschen, ein ungewisses Erwarten sprach sich darin aus.

Als der Pfiff sich noch einmal wiederholte sprang sie mit einem Ruck auf und eilte die wenigen Schritte bis zu dem großen Hauptwege, der in den Wald mündete, hinunter. Von dort her kam ein schlanker, junger Mann den Weg herauf, ihr entgegen.

„Hans Werner!"

Mit einem Jubellaut und ausgebreiteten Armen stürmte sie dem Manne entgegen, ganz Temperament, ganz Freude

Er fing sie auf, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und schob sie ein Stück von sich ab.

„Hilde, wie konntest du ahnen, daß ich kommen würde?" fragte er.

„Dein Pfeifen hat dich verraten. Das kenne ich unter Tausenden heraus, und ich war auch zufällig im Park. Ach, du, wie ich mich freue, daß du endlich wieder da bist Wie konntest du nur so lange fernbleiben!"

Durch ihre Stimme klang aufrichtige Freude, gemischt mit zärtlichem Vorwurf

„Das fragst du, Schwesterchen?" entgegnete er. „Weißt du nicht, was mich aus dem Vaterhause trieb und fernhielt?"

„Das erstere wohl — — aber das letztere — — mußtest du nicht zuerst — —"

„Die Hand zur Versöhnung bieten," fiel er ein.

„Dazu komme ich heute her. Denkst du, es wäre mir leicht geworden, ein ganzes Jahr lang in meinem Trotz zu beharren" Aber ich wollte doch nicht eher kommen als bis ich dem Vater ein kleines Entgegenkommen bieten konnte."

„Wie, Hans Werner — — hast du etwa — —"

„Einen anderen Beruf ergriffen? Nein Hilde, ein so schwankes Rohr, bin ich denn doch nicht Was ich mühsam errungen und für recht erkannt habe, opfere ich nicht Vorurteilen Mit sechsundzwanzig Jahren ist man kein Windhund mehr, der sich über seine Taten keine Rechenschaft ablegt Nein, nein — das ist es nicht. Gestatte, daß ich mich dir zunächst vorstelle: Doktor-Ingenieur Hans Werner von Schönau" — — — er verbeugte sich scherzhaft vor ihr. „Meinst du nicht, daß dies den Vater etwas mit meinem selbsterwählten Beruf aussöhnen wird? Beharrt er denn immer noch in seinem Groll?"

„Du weißt, Papa spricht nie zu uns über seine innersten Gefühle," antwortete sie „Nur damals, als du mit der abgeschlossenen Tatsache vor ihn tratest du habest, statt Jus zu studieren, auf der Hochschule heimlich deinen Ingenieur gemacht, wallte sein Zorn über Es traf ihn zu plötzlich und niederschmetternd, und er konnte sich mit dem Gedanken, daß ein Freiherr von Schönau Ingenieur ist, nicht befreunden."

„Das wird er nie tun, fürchte ich," fügte Hans Werner hinzu. „Und ich kann doch nicht anders. Ich muß eben einen Beruf haben, in dem ich mich ganz ausleben kann. Mag ich also immerhin der aus der Art geschlagene Sprößling für den Vater sowie der Minderwertige ihnen nicht mehr Gleichstehende, für die Geschwister bleiben — — — was tut's?"

„Hans Werner!"

„Hilde!" Er nahm ihre Hand. „Du durftest dich nicht getroffen fühlen Du warst ja die einzige, die mich verstand und kein Wort des Vorwurfs fand ebenso wie die Mutter, die sich auch nicht von Außendingen beeinflussen ließ, und mir ihre Liebe nicht entzog. Marianne aber hat mich eine Verachtung fühlen lassen zu der sie nicht berechtigt war Das kann ich ihr nicht verzeihen, eher will ich Kurts heftige Vorwürfe entschuldigen. Er steht auf demselben Standpunkt, wie der Vater, und von diesem aus waren sie berechtigt, wenn auch nicht liebevoll. Doch was macht denn unser kleiner Wildfang, die Ulli?" lenkte er ab. „die war damals in Pension, zählte also noch nicht mit."

„Sie ist vor kurzem daraus zurückgekehrt und noch immer der verwöhnte kleine Nachkömmling von ehedem," antwortete Hilde „Niedlich ist sie geworden und lieb — du wirst ja sehen. Du bleibst doch längere Zeit hier, Hans Werner?"

„Nein, ich habe nur wenige Tage Urlaub und wünschte, sie wären mir wenigstens schrankenlos gewährt worden."

„Was meinst du damit?“

„Mein Prinzipal, der Kommerzienrat Spangenheim, hat die Gelegenheit benutzt, um mich mit einem Auftrage zu belehnen, der ihm sehr am Herzen zu liegen scheint, mir aber diesmal wenig gelegen kommt.“

„Um was handelt es sich?“ fragte Hilde interessiert.

„Spangenberg will ein Stück Land von Papa erwerben, um darauf eine Motorfabrik zu erbauen.“

„Ah!“ rief Hilde fast erschrocken. „Das tut Papa sicher nicht.“

„Das fürchte auch ich,“ stimmte Hans Werner zu. „Denn er hängt noch sehr an den alten Vorurteilen und Grundsätzen. Jedenfalls muß ich mich meines Auftrags entledigen, und ihn dafür zu gewinnen suchen. Ein leichter Kampf wird es nicht werden, wenigstens hätte ich ihn diesmal gern vermieden.“

„Bist du selbst denn für diesen Plan deines Chefs?“ fragte sie.

„Im Grunde — ja, denn ich sehe daraus allerlei Vorteile für uns und Helgendorf erwachsen. Aber lassen wir uns dadurch nicht die Wiedersehensfreude verderben, Schwesterchen,“ lenkte er ab. „Was hast du denn da für Bücher in der Hand? Hast wohl ein bißchen geschmökert, wie?“

„— Ja —“ antwortete Hilde errötend.

„Zeig' her — was ist's?“ — „Kants Kritik der praktischen Vernunft,“ las er. „Alle Wetter — das ist eine seltene Lektüre für eine junge Dame. Und hier — was sehe ich? ‚Lebenswerte‘ von Wolf Reinhardt — Mädel, wie kommst du dazu?“

„Die Tochter des früheren Oberst aus unserer Nachbarstadt, Eva von Schenk, empfahl es mir. Kennst du das Buch?“

„Aber natürlich — mein bester Freund hat es ja geschrieben.“

„Dein Freund?“ fragte sie erstaunt. „Und von einem solchen Freunde hast du mir nie erzählt?“

„Doch wohl, du hast es nur vergessen. Damals interessiertest du dich für den dir fremden Mann nicht. Jetzt, durch sein Buch, das dich gefesselt haben mag —“

„Außerordentlich gefesselt hat es mich,“ warf sie eifrig ein, „erzähle mir jetzt von deinem Freunde alles, was du irgend weißt, hörst du?“

Sie hatte sich in seinen Arm gehängt und zog ihn im Eifer mit sich fort, dem nahen Walde zu.

Er lachte und sah sie neckend von der Seite an. „Also die richtige Mädchenschwärmerei, die von dem Buche auf den Verfasser übertragen wird! Gut, ich gebe dir hiermit sein Signalement: Beruf: Ordentlicher Professor an der Universität Berlin. Spezialität: Ethnographie, Naturphilosophie. Statur: Hochgewachsen, stattlich. Augen: klug und scharfblickend. Nase: gerade. Besondere Merkmale: —“

„Ach du,“ rief sie halb lachend, halb ärgerlich, „du mußt auch mit allem deinen Spott treiben. Was geht mich denn das an!“

„Na höre — ihr Mädchen interessiert euch doch zumeist für das Aeußere,“ neckte er weiter.

„Sehr schmeichelhaft, mein teurer Bruder.“

„Was willst du denn sonst wissen, Kleine?“

„Ach geh — nun sage ich es dir gewiß nicht.“

Er zog ihren Arm fest durch den seinen.

„Nicht böse sein, Hilde. Ich will dir auch jetzt ganz ernsthaft antworten. — Nun —?“

Sie zögerte.

„Ich weiß doch nicht, wie ich es dir klarmachen soll: Ueber seine Bestrebungen, Grundsätze — sein Innenleben etwa —“

„Ah — das ist allerdings viel — mehr, als ich dir beantworten kann. Ueber eines Menschen Gesinnungen und Leben urteilen zu wollen, ist doch ein etwas gewagtes Unternehmen, selbst wenn er einem so nahe steht, wie Wolf Reinhardt mir. Ich glaube beinahe, du stellst dir nach seinem Buche einen Idealmenschen vor — nicht? — Nun, dann doch etwas Außergewöhnliches. Im Grunde genommen ist er auch eine Ausnahmenatur, ein fertiger Charakter, zielbewußt, von erhabenen Ideen beseelt. Das müssen dir schon seine Worte bewiesen haben.“

„Allerdings, und das war es ja gerade, was ich wissen wollte: Ob seine Worte im Einklang mit seinem Leben stehen. Wie kamst du zu der Freundschaft dieses Mannes?“

„Auf natürlichem Wege. Als stud. jur. belegte ich aus Interesse an seinen Werken, die ich gelesen hatte, Kolleg bei ihm und fühlte mich zu dem Manne derart hingezogen, daß ich seine persönliche Bekanntschaft suchte. Ich befand mich damals gerade in der Sturm- und Drangperiode, und bedurfte des Rates und der Führung eines reifen Mannes. Der um zwölf Jahre ältere Mann wurde mir schließlich mehr als das — der treue Freund. Seit fünf Jahren besteht unsere Freundschaft, und seitdem verkehre ich in seinem Hause. Er ist verheiratet und hat ein allerliebstes vierjähriges Töchterchen —. Mittlerweile bin ich eine Art Kollege von ihm geworden und gehöre mit ihm einem Schriftstellerklub an.“

„Du schriftstellerst, Hans Werner?“ fragte Hilde, deren Interesse mit des Bruders Bericht wuchs.

„Ich verfaßte einige fachwissenschaftliche Aufsätze,“ antwortete er, „sie sind nicht gerade welterregend, aber sie verschafften mir doch den Zutritt zu dem Klub, dem Wolf angehört, und der bietet mir viel geistige Anregung. — Doch nun zu dir, Hilde — deine Lektüre hat mich allen Ernstes überrascht. Seit wann bist du unter die Philosophen gegangen?“

„Seit wann?“ Sie zuckte leicht die Achseln. — „Vielleicht, seitdem ich Reinhardts Buch lese. Da fing ich an über das Leben, speziell über das meine, nachzudenken.“

„Ich möchte wohl wissen, wie seine Worte auf dich gewirkt haben, welche Gedanken und Schlüsse du daraus gezogen hast. Hast du das Vertrauen zu deinem Bruder, es mir zu sagen?“

Hilde dachte eine Weile nach, während sie Arm in Arm mit dem Bruder immer tiefer in den Wald ging. Endlich begann sie, zuerst stockend und unsicher, dann immer mehr in Feuer geratend:

„Mir ist es oft, als stände ich auf einem sturmgepeitschten Schiff und schwankte hin und her, ohne einen Halt, einen festen Stützpunkt finden zu können. Durch meine Seele geht beständig ein unbestimmbares Sehnen und Drängen nach etwas Hohem, Beseligendem, das ich nicht besitze und doch besitzen möchte. Vielleicht bin ich nur ein unzufriedenes, undankbares Geschöpf, das alles, was es besitzt, nicht hoch genug anschlägt. Aber wenn ich mich frage: Was nütze ich der Welt oder mir selbst, erfülle ich irgendeine hohe Pflicht oder Aufgabe? so muß ich mir antworten: Ich führe das Leben einer Pflanze, ohne andere Ziele und Zwecke, als zu blühen und gebrochen zu werden. Wo liegen nun die Werte des Lebens, von denen Wolf Reinhardt spricht, für mich? — So viele Frauen ergreifen heutzutage einen Beruf, suchen sich nützlich zu machen, ihr Leben auszufüllen. Was bleibt mir? Bis in unsere Kreise hat sich die moderne Weltanschauung nicht verirrt. Wir Majoratstöchter vor allem sind nur dazu da, um verheiratet zu werden. Wir werden auf den Markt gebracht und als Ware meistbietend versteigert — nach unseren inneren Wünschen und Meinungen fragt niemand.“

„Hilde!“ rief Hans Werner, von ihrem letzten Ausspruch betroffen und erschreckt.

„Ist es etwa anders?“ fuhr sie lebhaft fort. „Ach, Hans Werner, manchmal erfaßt mich eine so heiße Angst vor der Leere und Oede in mir — ich fiebere nach einem Inhalt, ich möchte viel erleben, nicht äußerlich, innerlich hauptsächlich — aber wo soll ich das suchen und finden?“

Hans Werner blieb plötzlich stehen und sah Hilde, deren Wangen glühten, aufmerksam, ja fast mit Bewunderung an. War das noch dieselbe kleine, unbedeutende Schwester, mit der man sich necken und scherzen konnte?

„Das also haben Reinhardts Worte in dir gezeitigt,“ sagte er. „Dann erging es dir wie mir einst. Wir sind beide eines Schlages, und unsere Naturen sind nicht geschaffen, in ruhiger Gleichförmigkeit, ohne hohe Ziele und Aufgaben ihr Leben dahinzufristen. Du mußt auch hinaus ins Leben. Komm mit mir nach Berlin! Dort findet sich für jeden einzelnen ein geeignetes Feld zu befriedigender Tätigkeit.“

Mit großen, brennenden Augen war Hilde seinen Worten gefolgt. Jetzt seufzte sie schwer auf.

„Du zeigst mir unerfüllbare Wünsche und Hoffnungen.“

„Warum unerfüllbar? Meinst du den Widerstand des Vaters? Ich will dich gewiß nicht verleiten, es mir gleichzutun und ohne sein Wissen und seinen Willen deine eigenen Wege zu gehen. Aber wenn du bei Gelegenheit eines Besuches bei Tante Liane in Berlin Umschau hieltest — — sie hat dich schon so oft eingeladen.“

(Fortsetzung folgt.)

Jugendliebe.

Denkst du an den Sommertag,
Da wir früh uns fanden
Und allein am grünen Hag
Junge Rosen banden?

Lerchen in der blauen Luft
Sangen ungesehen,
Ferne lag der Morgenduft
Ueber allen Höhen.

Standen still uns zugewandt,
Mochten träumend scheinen —
Wohl ich fühlte deine Hand
Manchmal in der meinen.

Plötzlich schlugst du auf den Blick,
Alles war gestanden —
Sag, wohin ist Ruh' und Glück,
Seit wir dort uns fanden?

Martin Greif

——::——

Der Sänger aus dem Tale.

Skizze von **Immo Larsen-Krahnstein.**

(Nachdruck verboten.)

Er nannte ein Hüttlein sein, einen kleinen Stall mit einer Ziege darin, ein Blumengärtlein, ein Kartoffel- und Gemüsefeld von zehn Metern im Quadrat und einige Obstbäume.

Als er sechzig Jahre alt geworden war, hatte es ihm die Muhme im Tale vererbt.

Da zog er von der Anhöhe, wo er als Knecht gedient hatte, hinunter ins Tal, in sein Eigentum. Er machte es sich nach seiner Manier bequem, putzte selbst das Hüttlein von innen und außen blitzeblank, strich die Fensterläden, düngte und bearbeitete Feld und Garten und sang dazu, daß es eine Lust war, ihm zuzuhören.

Manchmal, namentlich im Winter, wurde das Futter knapp und es haperte an allen Ecken.

„Seid doch nicht dumm, Nachbar!“ sagte der gutmütige Schmied, der als Nächster hundert Schritte von ihm abwohnte, „seid doch nicht dumm, Ihr könnt so herrlich singen, fragt einmal beim Kronenwirt an, ob Ihr den Fremden und uns Einheimischen Eure Lieder beibringen dürft.“

Aber der bescheidene sechzigjährige Mann mit dem Silberhaar lächelte nur zu den Worten. Nie hatte jemand seine Stimme gelobt; ihn hatte die Freude am Gesang und an der Musik dazu bewogen, die Laute zu spielen und seine Liedlein zu singen. Der Schmied meinte es gewiß gut mit ihm. Doch die Scheu, sich vor den Menschen zu zeigen, hätte ihn auch dann noch abgehalten, wenn der Kronenwirt die Erlaubnis geben würde.

Selten nur ging er in den Ort; wohl wurde er bald bekannt, doch da er sich sehr zurückhielt, schloß sich ihm niemand an.

Er war auf dem einsamen Gehöft alt geworden, zu spät kam er unter Menschen.

Und da sich niemand um ihn kümmerte, sah auch niemand, daß er oft darbte.

Der Schmied war ein kluger Mann. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, dem Alten zu helfen. Wie konnte er ihm beikommen? — Durch nichts anderes als durch dessen Kunst des Gesanges. Er hatte im Winter den Hunger des Einsamen gespürt und konnte ihm doch nichts von seinem Tische bringen, so gern seine Frau den ältesten Buben mit dem Suppentopf über die Straße geschickt hätte. Der Alte hätte es nicht angenommen; er hatte seine Mucken.

„Weißt,“ sagte einst in sein Sinnen hinein die Frau, „ich wüßte schon was, dem Sänger zu helfen! —“

„Na, so sag's schon!“

„Nimm ihn einmal mit zum Kronenwirt zu einem Gläschen Wein; das übrige findet sich von selbst.“

„Hast recht!“

Und die kurze Pfeife im Mundwinkel, pirschte sich der Schmied an den Alten heran. Es war Sonntag und die Felder leer und kahl.

„Kommt doch mal auf ein Gläschen mit!“

„Hm, ich möcht' schon . . .“

Da hatte der Schmied ihn schon am Arm. Der Alte wehrte sich, wollte sich erst in den Sonntagsrock werfen.

Nun traten sie auf die Straße.

Nach zehn Minuten saßen sie am langen, weißen Tisch beim Kronenwirt.

Als der Sänger zwei Gläslein getrunken hatte, begann er vor sich hin zu summen.

Ein andrer ermunterte ihn: „Immer frisch von der Kehle!“

Der Schmied ließ ihm ein drittes Glas bringen und stieß ihn in die Seite: „Los, nur zu!“

Da räusperte er sich. Alles um ihn war vergessen, war es ihm doch zumute, als sei er draußen auf grüner Flur. Und hell erklang seine Stimme:

„Spielend mit des Lichtes Glanz, blinkt der Wein so hell. Ei, wer möchte trübe sein, — laßt die Grillen ziehn, ja, weit von dannen ziehn! Schaut die Welt nicht finster an, immer bricht die Sonne Bahn! Nur dem frischen, hellen Sinn blüht des Lebens Hochgewinn. Drum schenkt ein . . .“

Als die erste Strophe beendet war, begehrte ein jeder das Lied weiter zu hören. Der Kronenwirt trat an den Tisch und lauschte. Alle waren begeistert.

Und nun trat das ein, was der Schmied erwartet hatte. Am Schluß des Liedes fand der silberhaarige Sänger lauten Beifall. Der Kronenwirt spendete eine Runde und setzte sich zu dem Alten. Er hatte ihn ja so selten gesehn.

„Warum lassen Sie sich nicht öfters bei uns blicken?“ fragte er.

Der Sänger war in guter Laune. Er bekannte offen, daß er nicht über das nötige Geld verfüge.

Und später folgte der Schmied dem Kronenwirt und sprach zu ihm ein gutes Wort.

An dem Abend wurde die Sache abgemacht.

Den folgenden Sonntag nachmittag fand sich der Sänger mit seiner Laute beim Kronenwirt ein, von seinem Nachbar, dem Schmied, begleitet.

Alle staunten über den alten Einsiedler. Woher kannte er nur all die Lieder und Weisen, viele davon waren den meisten fremd.

Von nun an hatte der Sänger an den Sonntagen freies Essen und Trinken beim Kronenwirt, dazu noch einen blanken Taler.

Bald verbreitete sich sein Ruf.

Wanderlustige von Nah und Fern kehrten nun nur noch beim Kronenwirt ein, um den Sänger aus dem Tale zu hören.

Und der Alte gewöhnte sich an seine Sonntage und die Menschen; er wurde unter ihnen jung und heiter.

„Schade!“ sagte manchmal ein Fremder, der die tiefe, volle Stimme hörte und sich die Geschichte des Sängers erzählen ließ, „schade, früher hätte man etwas Großes daraus machen können.“

Aber der weißhaarige alte Mann war mit seinem Schicksal zufrieden; er wäre nie aus der Gegend fortgezogen, die ihm lieb und teuer war. Hier kannte er Berg und Wald und Feld, jeder Weg war ihm vertraut. Er wußte, wo die Vögel im Frühjahr ihre Nester bauten, beobachtete die Eichhörnchen in ihren Schlupfwinkeln, schlich dem jungen Reh nach und unterhielt sich mit dem stachelhäutigen Igel, der sich nicht einmal mehr zu einer Kugel formte, wenn er ihn kommen hörte.

Er wäre unglücklich geworden, wenn man ihn aus all dem herausgenommen hätte.

Und was niemand wußte, war, daß er ein hübsches rotwangiges Mädchen aus dem Tale geliebt hatte. Damals nun war er ein armer Schlucker gewesen und hatte nicht gewagt, zu ihr zu sprechen. Da hatte sie halt den andern geheiratet, war glücklich mit ihm geworden, Kinder hatte sie geboren und groß gezogen. Nun begegnete ihm manchmal das junge Ebenbild. Nein! — nie und nimmer hätte er das geliebte Tal mit der Fremde vertauscht.

Das war ihm Glückes genug, daß man seine Stimme gern hörte, sein selbststudiertes Lautenspiel.

Der Sänger aus dem Tale begehrte nicht nach lautem Ruhm.

——::——

Wer nur auf Fehler, oder mehr auf Fehler, oder lieber auf Fehler seines Nächsten ausgeht, als auf Schönheiten und Vollkommenheiten, der wird nie ein guter Mensch werden. Denn die Güte des Menschen mißt sich nach seiner Lust an Schönheit und Vollkommenheit Anderer.

Lavater.